

ed. g.

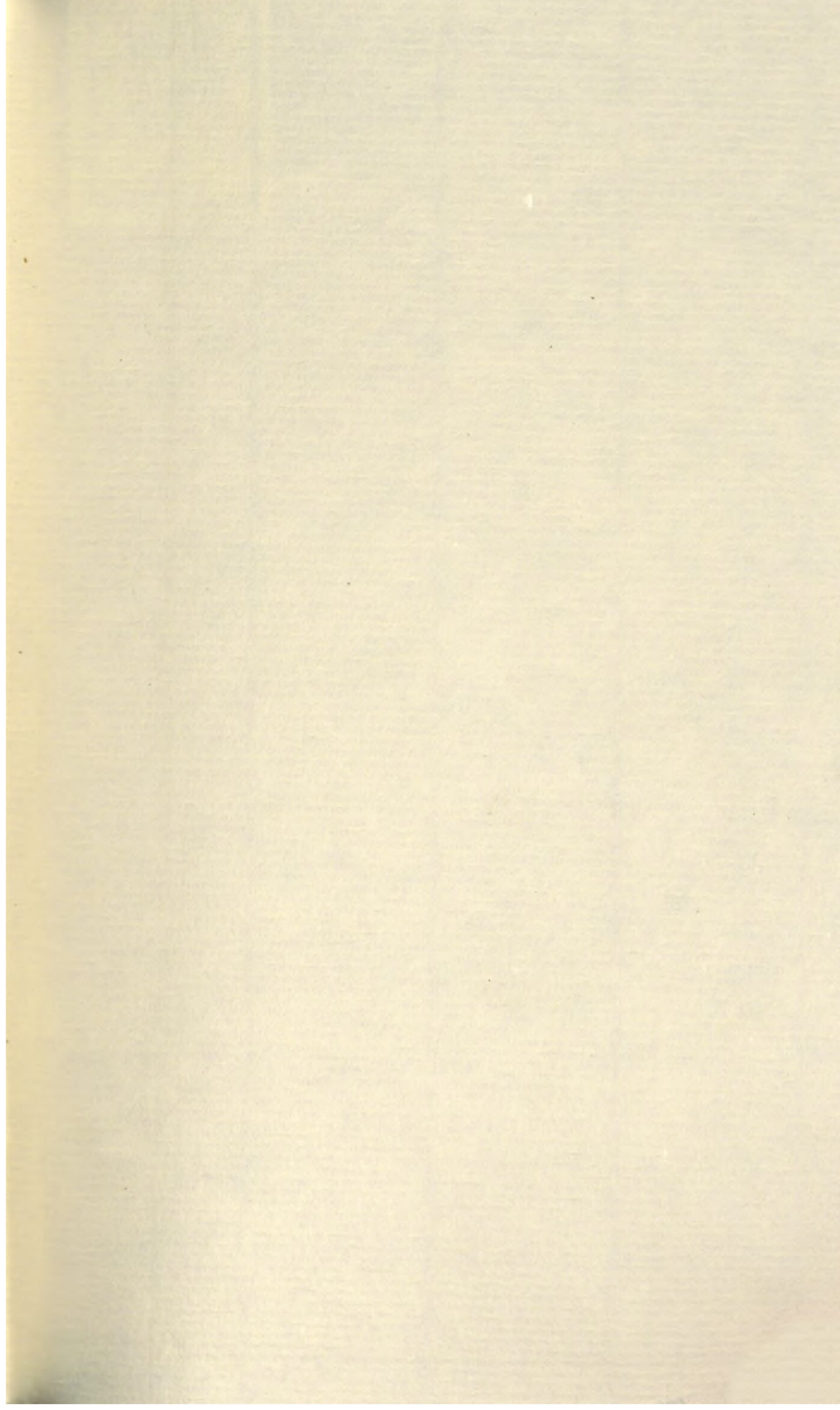
11

C

fiche

Med. g. 211^c

Ficke



Med. g.

211

K

Der
R E P U B L I C A N I S M U S
in der
Naturwissenschaft und Medicin,
auf
der Basis und unter der Aegide des Eclecticismus.

Von
Dr. CHR. FR. HARLESS.

Med. gen. 211 6

Der
R E P U B L I C A N I S M U S

in der

Naturwissenschaft und Medicin,

auf der Basis

und unter der Aegide des Eclecticismus.

W O R T E F Ü R U N S E R E Z E I T ,

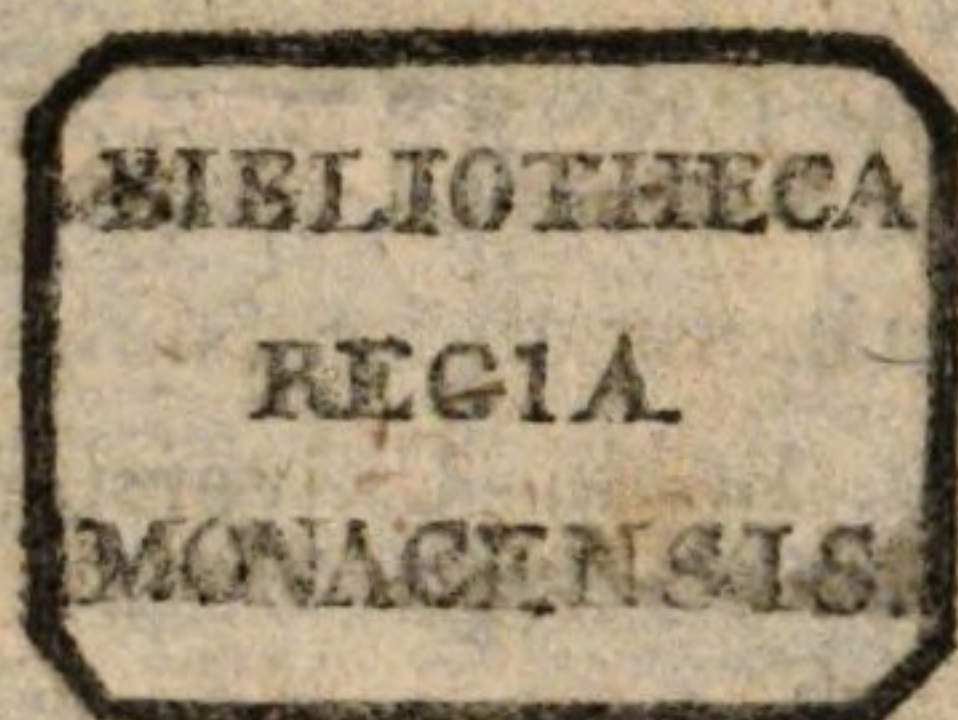
mit denen zugleich seine Vorlesungen im Sommersemester d. J.
auf der Königl. Preuss. Rhein-Universität eröffnet

Dr. CHR. FR. HARLESS,

*K. Preuss. Geheimer Hofrath und ordentl. öffentl. Lehrer der Medicin,
Ritter des Kais. Russ. St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse, ordentliches
Mitglied der K. Bairischen Akad. der Wissensch., der Niederrhein.
Gesellsch. für Nat. u. Arzneikunde, und der physik. med. Soc. zu
Erlangen, Adjunct der Leop. Carol. Akad. der Naturforscher, Ehren-
mitglied der Kais. Kön. Oesterr. Joseph. med. chir. Akad. zu Wien,
der K. K. Russ. med. chir. Akad. zu St. Petersburg, der K. K. Russ.
med. Soc. zu Moskau, der K. K. Akad. der Wissensch. zu Padua,
der Grosh. Florent. Akad. der Wissensch. zu Livorno, der Schles.
vaterländ. Gesellsch. zu Breslau, der med. chir. Facult. zu Lucca,
der literar. Societ. der Universit. Cracau, der med. und naturhistori-
schen Societäten zu Paris, Bologna, der Wetterau, Bern, Halle u. a.,
des pharmaceut. Vereins in Baiern, correspondirendes Mitglied der
Königl. Hannöv. Gesellsch. der Wiss. zu Göttingen, der Kön. Franz.
Gesellsch. der Medic. zu Paris, und der K. Neapolit. Gesellsch.
der Wiss., genannt Sebezia, zu Neapel.*

B O N N 1819,

bei A D O L P H M A R C U S.



VORWORT.

Diese Blätter, mit welchen ich meine am 9^{ten} November vorigen Jahres auf der hiesigen neuerrichteten Hochschule eröffneten Vorlesungen anzukündigen gedachte, sollten schon im Herbste des vorigen Jahres erscheinen, und es war auch damals schon ein Theil derselben niedergeschrieben. Mehrere Hindernisse, in meinen Amts- und Geschäftsverhältnissen gegründet, verzögerten indessen gegen meinen Wunsch, ihre Vollendung; weshalb sie jetzt vielmehr die Stelle einer Einladungsschrift zu meinen Vorlesungen für das bevorstehende Sommer-Halbjahr einnehmen mögen. Dieser Aufschub wird ihnen indessen, wie ich glaube, nichts von ihrer Bestimmung und Geltung als Worte *für* unsere Zeit, und *durch* unsere Zeit und deren immer lautere Mahnung an uns, entzogen haben. Vieles in diesen wenigen Bogen konnte und durfte nur flüchtig berührt und kurz und leise angedeutet werden. Bei Vielem bedurfte es auch für alle der Wahrheit und Freiheit in der Wissenschaft Ergebene keines Commentars und keiner Beweise. Sapienti sat! —

Da der Verleger gewünscht hat, mir es auch selbst passend schien, dass diese Blätter auch nochmals in dem nächsten (zweiten) Heft meiner Rheinischen Jahrbücher der Medicin und Chirurgie (welche ebenfalls bei demselben Verleger seit dem Anfang dieses Jahrs erscheinen) abgedruckt werden möchten, weil auf diese Weise ihr Inhalt wahrscheinlich doch weiter verbreitet, und auch manchem Leser im Ausland eher, als durch diese Schrift, bekannt werden möchte, so habe ich von diesen Blättern in dieser gegenwärtigen Form nur eine ganz kleine Auflage veranstalten lassen.

Es ist mir übrigens unangenehm, dass zu dieser Abhandlung eine so unverhältnissmäßig kleine, und bei aller Güte der Lettern doch dem Auge nicht wohlthuende Schrift gewählt worden ist. Daran war aber weder ich, noch der Hr. Buchdrucker Schuld, sondern der Fehler lag blos an den Umständen und der Eile, mit welcher der Hr. Verleger den Druck dieser Abhandlung in einem entfernten Ort vornehmen zu lassen durch die Zeitkürze veranlasst ward.

BONN, den 2. März 1819.

Der Verfasser.

Vor allem muss ich mich darüber erklären, was ich unter dem *Republikanismus* in der Naturwissenschaft und Medicin verstehe, damit jeder Misdeutung vorgebeugt werde. Ich setze allerdings Republikanismus im Allgemeinen, als das System einer gemeinschaftlichen und jedem stimmfähigen Mitglied einer Gesellschaft mit gleichen Rechten zustehenden Theilnahme an der Gesetzgebung wie an der Verwaltung des Gemeingutes und der Gesellschafts – Angelegenheiten, entgegen dem *Monarchismus*, wo nur Einer, und dem *Aristokratismus* (zugleich als *Oligarchismus*), wo einige wenige, an der Spitze der Gesellschaft und mit Uebergewalt vor den andern gebieten, ordnen, und verwalten. Jede Wissenschaft und jede Kunst, welche mit Freiheit in der Art ihrer Behandlung und Mittheilung und nicht in den Banden des Monopols betrieben wird, vereinigt ihre Genossen, Jünger wie Meister, in eine Gesellschaft, deren Gemeingut die Wissenschaft oder die Kunst selbst ist, und für deren Mitglieder die Zwecke und die Interessen der Wissenschaft oder der Kunst die Gesetze des gemeinschaftlichen Strebens und Handelns, und die Aufgaben, Beziehungen und Benützung der einen oder der andern für das physische, bürgerliche und moralische Wohl die Gegenstände des gemeinschaftlichen Berathens, Lehrens und Lernens sind, oder seyn sollen. Dieses eben ist *Republik* in der allgemeinsten Beziehung des Wortes, wo Zweck und Mit-

tel, Gesetzgebung und Gesetzerfüllung, Lehre und Handlung, von allen stimmfähigen Mitgliedern in Gemeinschaft und mit gleichen Rechten und Verbindlichkeiten gehandhabt werden: wo das gemeinsame Eigenthum, die Wissenschaft und die Kunst, mit gemeinsamen Kräften und zu gemeinschaftlichem Besten bearbeitet und gefördert wird: wo Jeder, der mündig ist und zu sprechen vermag, seine Stimme hat, und Jeder, der zum Zweck des Ganzen und in der Absicht spricht, den Vortheil des Ganzen oder des Einzelnen zu befördern und Nachtheil abzuwenden, auch gehört wird, und fordern darf, gehört zu werden: wo kein Einzelner oder nicht Einige Wenige ausschliesslich das Wort und Regiment führen, und mit Dictators Macht Gesetz und Urtheil sprechen, oder mit Despotenwillkühr über Recht und Unrecht, Mein und Dein, Wollen und Müssen entscheiden.

In diesem Sinn, der nicht etwa ein bloß politischer, sondern ein weit höherer und allgemeiner umfassender ist, stellt auch die Gesamtzahl der Naturforscher und der Aerzte (welche nur eine besondere Abtheilung der Ersten bilden) eine Republik dar. Eine Republik geistiger Art für geistiges und künstlerisches Leben, Wirken und Bedürfen, durch das Band des innern Anerkennnisses geknüpft und erhalten, und so wie bloß auf dem Boden der Wissenschaft und Kunst begründet, so auch bloß ihren Zweck wie ihre Mittel und ihre Gesetze aus diesen Quellen schöpfend, und das Princip aller Republik: Freiheit und Gleichheit unter dem Gesetz, und gemeinschaftlichen Genuss der durch gemeinsamem Betrieb erworbenen Besitzthümer, Rechte und Vortheile, einzig beziehend auf das Reich der

Wissenschaft und der Kunst, das sie zu einer Gesellschaft ohne Oberhaupt und ohne Archonten vereinigt.

Nur dieses oberste Princip hat die geistige Verbrüderung der Naturforscher und Aerzte in allen Ländern des Erdbodens, wo es Naturwissenschaft und Arzneikunde giebt, mit den Staats- und Bürgervereinen, welche Republiken im politischen Sinne des Wortes bilden, gemein. Sonst überall ist der wissenschaftlichen Republik jede politische Beziehung fremd, und jede Staaten- und Regierungsform, sie heisse monarchisch, oder aristokratisch oder demokratisch, (wir nehmen nur die reinen Despotieen im Zuschnitt des orientalischen Sultanismus aus), ist für sie ganz indifferent, soferne nur der Geist, von dem die Regierung ausgeht, auch ein den Wissenschaften und Künsten befreundeter und förderlicher ist.

Ich muss hier, wo sich die Veranlassung dazu von selbst darbietet, ein hie und da geltend gemachtes Vorurtheil beleuchten, das monarchische Staatsverfassung mit der Wissenschafts-Cultur und dem Erblühen einer frei und kräftig sich regenden Gelehrten-Republik in einem missgünstigen Gegensatz darstellen will. Es ist ganz falsch, und mit der Erfahrung aller Zeiten, zumal der neueren, im Widerspruch, dass nur auf republikanischem Boden die Cultur und Blüthe der Natur- und Arzneiwissenschaft gedeihe, und dass nur unter der Aegide der republikanischen Regierungsform der geistige Republikanismus der Naturforscher und Aerzte, von dem hier die Rede ist, sich entfalte und erstarke. Im Gegentheil waren und sind es gerade Monarchieen von geläuterter und liberaler Regierungsform, in welchen seit den ältesten Zeiten das

Priesterthum der Natur – und Heilkunde seine würdigsten und heilspendendsten Tempel und Pflegestätten fand, und in welchen den dadurch einander inniger genäherten Naturforschern und Aerzten die allseitigsten Quellen und Unterstützungsmittel zur Erringung höherer wissenschaftlicher Bildungsstufen geöffnet, und für Lernen, Lehren, und Handeln im Geiste eines wissenschaftlichen Republikanismus durch treffliche Anstalten die hilfreichste Hand geleistet wurde.

Das alte Griechenland und die Blüthenzeit seiner Natur- und Arzneikunde gründet keinen Einwurf dagegen, oder doch nur einen sehr bedingten. Denn gerade als Griechenland noch seine freiste republikanische Verfassung besass, waren seine Philosophen und Naturforscher noch in ihren positiven Naturkenntnissen gar sehr in der Kindheit. Thales und Pythagoras, Solon und Epimenidas, Empedocles und Alcmaeon, Anaxagoras und Heraclit, und die übrigen uns bekannt gewordenen Philosophen und Naturforscher aus dem republikanischen Zeitalter Athens, der jonischen Inseln, und des Peloponnes hatten doch ihren Ruhm und ihr Ansehen als Naturforscher und als Häupter naturphilosophischer Schulen und Sekten mehr nur dem Zeitalter zu danken, indem sie lebten, und der tiefen Unwissenheit, in der sich zu jener Zeit die gesamte übrige Masse der griechischen Gelehrten, Priester, und Aerzte, in Hinsicht auf Physik und Naturgeschichte wie auf Physiologie des Menschen und auf rationelle Medicin befand. Denn wenn auch dem spekulativen und zum Theil wahrhaft erhabenen Genius dieser Weltweisen, und der Kraft und Tiefe ihrer naturphilosophischen Forschungen und Ahnungen diejenige Achtung gebührt,

die ihnen dafür alle bessern Geschichtschreiber und Kenner der alten und der neuen Philosophie gewidmet haben, so kann doch gewiss nicht Gleiches von ihren positiven und empirischen Kenntnissen der organischen und unorganischen Naturkörper, und noch weniger von ihrem theoretischen und praktischen Wissen und Lehren in der Heilkunde gerühmt werden. Mangel an allem öffentlichen und nun einigermaßen wissenschaftlichem Unterricht in der Naturkunde wie in der Medicin und Zergliederungskunst, Mangel an öffentlichen Anstalten und zweckmässig eingerichteten Schulen für die Bildung von Aerzten und Naturforschern, waren und blieben bis auf Alexanders Zeitalter die Ursachen, warum sich das Studium der empirischen Naturkunde und der Arzneiwissenschaft während dieser langen Zeit (wenn wir sie auch nur von Lycurg, oder auch von der Einführung der Olympiaden-Rechnung an zählen wollten) in solcher Kindheit erhielt. Dem grossen Geist eines Plato, der mit einer Kraft und Tiefe des Forscherblicks, wie sie wenigen Sterblichen zu Theil wurde, in die geistige Natur der Dinge eindrang, und Ansichten des Weltorganismus und des Ausdrucks des Göttlichen in ihm aufstellte, durch die er sich als erster Schöpfer einer — wenn auch in grotesken und mitunter nur zu phantasieenreichen Umrissen entworfenen — Naturphilosophie über alle Weltweisen seiner und der spätern Zeit schwang, — diesem hohen Genius waren dennoch gründlichere Kenntnisse der organischen Natur, insbesondere der menschlichen, *) so wie der Arzneikunde fremd geblieben.

*) Von welcher Plato in seinem naturphilosophischen Hauptwerk,

Es war ihm daher auch die Heilkunde selbst, oder vielmehr die Technik der Aerzte und ihrer Handlanger und Knechte, *) ganz in dem niedrigen Licht erschie-

dem *Timaeus*, zwar vieles zu sagen weiss, selbst in Hinsicht auf den Bau und die Functionen der einzelnen Theile, so wie auf ihr Erkranken, und dessen Ursache und Verhältnisse, Manches davon auch besser und genauer, als seine Vorgänger und seine Nachfolger der nächsten Zeit, vieles aber, und das Meiste, auch eben so falsch und grundlos als auf rein willkührlichen und ohne Selbstbeobachtung hingeworfenen Hypothesen und Phantasie - Schöpfungen beruhend; wie z. B. seine Lehre, von der Bildung der Seele aus den vier Elementen, von dem Ursprung der Theile des Körpers aus dem Mark des Rückens und der Knochen, von der Function der Leber, worinn er *Helmonts* Vorbild wurde, und der Milz, von der Zeugung als eine Art Antagonismus zwischen zwei Thieren u. s. w.

*) Bekanntlich war in Griechenland die praktische Arzneikunde, seit der Errichtung der Aeskulapstempel und der Einführung des Asklepidendienstes bis auf das Zeitalter des Hippokrates und der Schule zu Greton (in Gross - Griechenland, unter den Schülern des Pythagoras, einem Alcmaeon, Empedocles, Democedes u. s. w.) ausschliesslich in den Händen jener Asklepiden oder angeblichen Abkömmlinge des Aeskulaps und der unter sie aufgenommenen Aeskulaps - Priester geblieben. Diese Asklepiden halten ihre Handlanger und Knechte, welche ihnen, die mechanische Hülfsleistung reichen, die Kranken baden, salben, reiben, verbinden, die Pflaster und Salben aufstreichen, die Kräuter und Wurzeln sammeln u. s. w. mussten. Die schon zu Hippokrates und Plato's Zeiten von den Asklepiden sich sondernden, und für sich praktizirenden Aerzte behielten diese Sitte bei, und hielten sich sonach auch ihre *Famulos ὑπηρέτας*, welche zum Theil freie Männer, zum Theil (wie fast durchgängig in der rö-

nen, in welchem sie ihm die Ignoranz dieser Gilde in dem republikanischen Griechenland erblicken lassen musste *). Hippokrates, dieses unvergleichliche Vorbild eines Arztes von ächt republikanischer grossherziger Gesinnung, der bei der grössten Ehrfurcht für das Gesetz, für Zucht und Ordnung, und für die Würde und Schicklichkeit im Staat wie in der Kunst und ihrer Ausübung, der entschiedenste Gegner jedes wissenschaftlichen Despotismus und jeder künstlerischen Anmassung und Ueberhebung war, Er würde gewiss nicht der grosse Mann geworden seyn, und nicht den reichen Schatz von Erfahrungen und praktischen Axiomen für sich und die Nachwelt gesammelt haben, wenn er in seinem Vaterland Cos beim Tempeldienst unter der Zunft der Asklepiaden geblieben wäre, und

mischen Republik) Sklaven waren, und welche selbst die niedrigste Handreichung, neben dem Baden, Reinigen, Pflasterstreichen (wovon sie auch *καταλινεον* hiessen) verrichten mussten. Diese sklavischen Handlanger nannten sich dennoch allmählig auch Aerzte, und wurden auch als solche, wiewohl nur für den chirurgischen Dienst, gebraucht: daher die tiefe Verachtung derselben bei den alten Römern. Die freien Gehülfen, welche als Zunftgesellen, ordentlichen Unterricht von ihren Meistern erhielten, durften auch innerliche Klinik ausüben, und konnten mit der Zeit auch vollständige Meisterärzte werden,

*) „Es ist eine wahre Schande,“ sagt *Plato, de Republica* l. III. „dass „die Aerzte nicht einzig für die Hefe des Volkes und den Haufen „der Tagelöhner da sind und von diesem gebraucht werden, sondern noch viel mehr von der Klasse der Freigebohrnen und „der Vornehmen. Eine wohleingerichtete Republik sollte gar „keiner Aerzte bedürfen, als für Verwundungen und Volksseuchen u. s. w.“

nicht schon in seinen frühen Jahren nach Thessalien und Macedonien gegangen wäre. Dort lebte und wirkte er ein langes Menschenalter hindurch unter dem Scepter und zum Theil an dem Hof von verständigen und kunstlabenden Königen, die seinen Werth zu schätzen wussten, und die neben grossen Ehren-Auszeichnungen ihm auch reichere Mittel zur Erweiterung seiner Kenntnisse und seiner Kunst gewähren konnten, als er sie in den Aesculapstempeln und in den kleinen Republiken Griechenlands (Athen nicht ausgenommen) hätte finden können.

Die eigentliche Blüthe des medicinischen wie des naturhistorischen Studiums in Griechenland wie später in Rom, und die Schöpfung grösserer Hülfsmittel und Bildungsanstalten für diesen Zweck fiel ja überhaupt in das Zeitalter, in welchem beide Staaten aufgehört hatten, Republiken zu seyn. Würde schon *Aristoteles* das für die Naturgeschichte haben leisten können, was seinem Namen Unsterblichkeit erwarb, wenn ihn nicht der grose macedonische *Alexander*, an dessen Hofe er lebte, mit solch königlicher Freigebigkeit unterstützt, und ihm aus allen Gegenden seines ungeheuern Reiches Thiere und andere Naturkörper ohne Zahl zur Untersuchung verschafft hätte? Und was thaten die Nachfolger Alexanders in Aegypten, die Ptolomaeer, was die Könige von Pergamus, für die Pflege der Naturwissenschaft und der Medicin! Die Hochschule zu Alexandrien ward erst die wahre und herrlich ausgestattete Bildungs-Anstalt für Aerzte, und mit ihr begann eine neue und höhere Epoche für Natur- und Arzneiwissenschaft. Unter den Ptolomaeern bildeten sich die Schulen der Dogmatiker, der Empiriker, der Eklektiker; unter ihnen wurden be-

deutende Anstalten für Zergliederungskunde, Naturgeschichte, Klinik, Chirurgie u. s. w. angelegt. Die grossen Bibliotheken und Museen in Alexandrien wie in Pergamus leisteten nicht wenig Vorschub dem wissenschaftlicheren Studium und der allgemeineren Kunstkultur. — Und in Rom, wo noch zu Cato's Zeiten die Medicin mit der Schmach eines Sklavenhandwerks belegt war, und wo noch zu Augusts Zeiten nur Griechen ohne Unehre die Heilkunst ausüben konnten, da hob ja auch erst mit dem Beginn der Kaiserregierung eine glanzvollere und blühendere Epoche für die Medicin an. Die Kaiser (freilich nicht alle) waren es, welche die Kunst und ihre würdigen Jünger zu Ehren erhoben, welche die Würde des Archiaters schufen, und öffentliche Aerzte und Sanitätsbeamte mit ansehnlichem Lohn anstellten, welche in Rom und in den Provinzen Schulen für Natur- und Arzneiwissenschaft errichteten, und in ihrer Umgebung Männer wie Andromachus, Soranus, Archigenes, Galenus (diesen Coloss unter den Gelehrten und Schriftstellern) hatten.

Wer that mehr für die Beförderung eines wissenschaftlicheren Studiums und einer besser geordneten Technik der Medicin, so wie für die Schöpfung einer medicinischen Polizei und einer gerichtlichen Medicin (wenigstens in ihren Grundlagen), als die abendländischen Kaiser aus der letzten Periode des Römer-Reichs, ein *Constantin* der Grose, ein *Julian*, *Valentinian I.*, vorzüglich ein *Theodosius* der Grose? Wie viel geschah nicht unter den darauf folgenden morgenländischen Kaisern für das öffentliche Medicinalwesen? Wie würde es in der finstern Zeit des Mittelalters um Naturkunde und Medicin gestanden haben, wenn nicht

im arabischen Asien und in Spanien das Kalifat diese Wissenschaften in besondern Schutz genommen und gepflegt hätten? Und als es mit dem Verfall und Untergang dieser arabischen Monarchie um Wissenschaft und Kunst geschehen zu seyn, und im Abendland der immer mehr einbrechende Vandalismus und Obscurantismus jegliche Aufstrebung der so tief gesunkenen Natur- und Heilkunde zu ersticken schien, war es da nicht namentlich der grose und geistvolle teutsche Kaiser *Friederich II.* (*Barbarossa*), dem das Studium und die Ausübung der Medicin ein neues Leben und eine unendlich verdienstreiche Umgestaltung verdankten? Welchem Geschichtskundigen sind die glanzvollen Epochen unbekannt, welche für das Aufblühen von Natur- und Heilkunde durch den schützenden und fördernden Eifer der Fürsten aus dem Hause *Medicis* in Italien, so wie späterhin in Teutschland durch die grosen sächsischen und brandenburgischen Kurfürsten, welche sich als Verfechter und Beschützer der Kirchen-Reformation verewigten, und in Frankreich unter dem mächtigen Ludwig XIV geschaffen wurden?

Und wenden wir unsern Blick auf die neueste Geschichte, wo blüheten die naturhistorischen und medicinischen Studien besser auf, wo wurden sie kräftiger und zweckmäsiger unterstützt, und wo entwickelte sich ein freier und mehr republikanischer Geist der wissenschaftlichen Mittheilung und Verbreitung erworbener Kenntnisse, als eben in denjenigen Monarchieen des neuern Europas, die durch die Milde und Weisheit ihrer Verfassung wie durch die Aufgeklärtheit und die höhere Bildungsstufe ihrer Regenten und Ministerien das wahre Interesse der Nationen und Staa-

ten so innig an das der Wissenschaften und Künste zu knüpfen wussten? Darf ich erst hinweisen auf ein Muster einer solchen Regierung, welche in der höchsten Würdigung wie in der liberalsten Pflege der Wissenschaften ihr wohlverstandenes Interesse und ihren schönsten Glanz findet, und von welcher insbesondere auch die specielle Sorge für die möglichste Nützlichkeit und das Fortschreiten der Arzneiwissenschaft mit allen ihren Zweigen als ein wichtiger Theil der obersten Staatsverwaltung behandelt wird? Wohl Denen, die diesem Staate angehören, an dessen Spitze Männer stehen, über deren Streben und Wirken der Geist wissenschaftlicher Weihe und der Adel hoher Geistesbildung ausgegossen ist, und die beseelt von dem wärmsten Interesse für die Emporhebung des naturwissenschaftlichen Studiums wie der rationellen Heilkunst, allem Wahren und Heilbringenden die Hand bieten. Wohl dem gelehrten Verein, in dessen Mitte von solchen Männern und durch solche Regierungsgrundsätze der wahrhaft freie und republikanische Geist in der Bearbeitung und Nützlichmachung dieser Wissenschaften lebhaft angefacht und befördert wird!

Genug der Hindeutungen auf die seit allen Zeiten bestehende Vereinigung eines wahrhaft liberalen Republicanismus in der Cultur und Behandlung der Natur- und Arzneiwissenschaft mit einem geläuterten und über seine höchsten Interessen aufgeklärten Monarchismus der Regierungsformen; und genug des faktischen Beweises, dass diejenige Staatsverwaltung und diejenige Regierung, welche mit einer hinreichenden gehörig concentrirten Kraft und mit wohlgeordneten Mitteln auch einen liberalen Geist und einen erleuch-

teten Sinn für die unbeschränkste und allseitigste Wissenschafts – Pflege und für Förderung des Staats- und Volkswohls durch diese vereinigt, auch die wohlthuendste Pflegerin und die zuverlässigste Stütze eines ächt republikanischen Geistes und Freisinnes in der Medicin und der ihr zur Basis dienenden Naturforschung ist.

Was will nun aber dieser republikanische Geist in der Naturwissenschaft der Medicin? (Und zwar von dieser letzten wird fortan hier vorzugsweise die Rede seyn, indem ihr Geist auch der Geist der gesammten Naturwissenschaft ist oder seyn soll.) Was darf, was soll er wollen? Was ist der Republicanismus den er schafft und den er verlangt im Reiche der Natur- und Heilungskunde und unter der Genossenschaft der Naturforscher und insbesondere der Aerzte? Wie und worinn kann und soll er sich offenbaren? Wohin soll er führen? Was soll er abwenden?

Kein Arzt, dem mit der grossen Aufgabe, zugleich das wahre Interesse und die hohe Würde seiner Wissenschaft und Kunst recht am Herzen, und klar vor Augen liegt, keiner, der von dem Zweck seines Berufes zur Förderung des Menschenwohls und von dem Gewicht seiner Pflichten als Forscher, als Lehrer mündlich oder schriftlich, und als ausübender Künstler und Staatsdiener durchdrungen ist, keiner endlich, dem der jetzige Stand unserer Wissenschaft und Kunst, und das jetzige Treiben und Beginnen mehrerer Wortführer und Häuptlinge unter uns bekannt ist, wird diese Fragen überflüssig, unwichtig, und unzeitig finden. Mir dünkt vielmehr, es sey sehr wohlgethan, und eben jetzt die rechte Zeit, einen ernsten Blick auf sie

zu richten, und ein ernstes Wort über sie, und mit ihnen über den wahren und den falschen Geist in der Medicin und ihrer Behandlung zu den Aerzten zu sprechen.

Möchte das Wenige, was ich über diese wichtigen und mit dem herrschenden Geist unsers Zeitalters in so inniger Verbindung stehenden Angelegenheiten hier zu sagen mich gedrungen fühle, nur als Fingerzeig für Die, welche die Ansichten und das Interesse hieran mit mir theilen, betrachtet werden! Möchte es zugleich für Die, welche mit mehr Muse sich zum Censoren- und Wächteramt in der medicinischen Republik berufen und kräftig genug fühlen, zur Aufforderung dienen, in Cato's Geist und mit Cato's Muth ihre Stimmen zu erheben, *ne quid detrimenti capiat respublica nostra!*

Freiheit ist die heilige Flamme und das Palladium der Wissenschaft, Freiheit ist die Oriflamme, das Palladium der Kunst. Freiheit im Denken, im Forschen, im Lernen, im Bekennen, und Mittheilen des Gedachten, Erforschten, der Lehre und der Meinung, gebahr die Wissenschaft; sie ernährt, erzieht, erhebt und verbreitet diese allein. Jeder Zwang und jede Beschränkung dieser Freiheit, jeder Despotismus des Dogma's und der Meinung, verkrüppelt, lähmt, unterdrückt und tödtet die Wissenschaft, in Individuen, wie in Gesellschaften, ja in ganzen Nationen. Die ganze Weltgeschichte ist voll von Beispielen und Belegen hierzu. Es zeigt uns solche nicht etwa blos die ganze traurig-finstre Periode des Mittelalters und die frühere des Untergangs von Hellas und von Rom, in welchen der durch Entnervung und Ohnmacht mehr als durch die

Uebermacht der Eindringlinge herbeigeführte Vandalismus der Völker und der Despotismus der ausartenden Regierungen und Gewalten das Licht der Wissenschaften bis fast zum Erlöschen verfinsterte, und der Wahrheit wie der Geisteswürde Fesseln schlug; Fesseln, deren schimpfliche Spuren auch dann noch lange fühlbar blieben, als der Genius einer sich ermannenden und freier gewordenen Zeit die nur noch schwach glimmende Fackel wieder anzündete, der Wissenschaft wie der Kunst die Banden lösete, und die Auswüchse und Missgeburten, welche die Despotenwillkühr des Dogma's und des Sektengeistes in Gegenständen der Naturlehre wie in Religions- und Glaubenssachen und der Sklavensinn der Ignoranz und des Aberglaubens mit ihnen erzeugt hatten, wieder zu vernichten begann. Nein, auch noch die neueste Geschichte stellt uns mehr als ein traurig warnendes Beispiel solcher verderblichen Gewalt auf, die unmittelbarer oder mittelbarer Geistes- und Lehrzwang, und Gefangennehmung des freien und selbstständigen Denkens und Darstellens, unter dem Joch des Schuldogma's und der System- und Sektenherrschaft auf den Gang und Charakter der Wissenschaft wie auf den der handelnden Kunst ausübt.

Diese Freiheit, im Gegensatz von Zwangsgesetzen und Schuldespotismus, ist es, welcher schon unser groser Ahnherr Hippokrates mit der Kraft, Würde und Freisinnigkeit, die das herrliche Gepräge aller seiner Werke ist, das Wort redet. Wie wahr sagt der unsterbliche Mann *): 'Ὡς καὶ εἰ τις φῦσει πεφυκεν ἀνδρείος καὶ εὐψυχός, ἀποτρέπεται τὴν γνώμην ἀπὸ τῶν νόμων.

*) *De aëre, aquis et loc.*; *Opp. Hipp.* edit. *Linden.* T. I. p. 350.

Und an einem andern Ort *), wo er mit gerechtem Unwillen gegen die eitlen und selbstsüchtigen Anmasungen der Zwingherren und Systemverfertiger, die dem Götzen ihrer Lehre und ihres Systems jede andere Ansicht und Lehre geopfert, und kein anderes Wissen und Glauben ausser dem ihrigen anerkannt wissen wollen, zu Felde zieht, sagt er eben so treffend, und für jedes Zeitalter passend:

*) *De natura hominis*, sect. I. *Opp. Hipp.* Tom. I. p. 263. 64. Frei übersetzt, heisst dieses ungefähr so: „Alle scheinen wohl derselben Lehre zu folgen, oder von denselben Grundsätzen auszugehen: so wie aber ihre Worte, so sind auch ihre Auslegungen sehr verschieden. — Jeder erklärt und deutet nach seiner Ansicht und Willkühr, und stellt Beweise und Zeugnisse auf die doch keine sind, oder keinen sichern Grund haben. Es muss jedem Unbefangenen klar werden, dass eben diese scheinbare Einstimmigkeit in den aufgestellten Principien und Grundtheorien auf der einen Seite, und die so grosse Verschiedenheit in ihrer Darstellung und Auslegung auf der andern, den sichersten Beweis des Nichtwissens und Nichtverstehens liefere. Hievon kann sich Jeder am gewissesten überzeugen, wenn er sich die Mühe geben will, den mündlichen (und schriftlichen) Disputationen und Controversen dieser Gelehrten mit Aufmerksamkeit zu folgen. Denn bei dergleichen öffentlichen gelehrten Streitigkeiten wird es sich nicht leicht ereignen, dass Ein und Derselbe dreimal nach einander seinen Satz durchzusetzen und Recht zu behaupten vermöchte. In ein und demselben Gelehrtenstreit siegt bald der Eine bald der Andere, und dann wieder Der, der mit fertiger und gewandter Sprache, und mit bestechendem Wortschwall den grossen Haufen zu gewinnen weiss u. s. w.“
Passt diess nicht recht natürlich auf unsere Zeit?

„Γνωμη μὲν τῇ αὐτῇ πάντες χρεονται, λεγῶσι δὲ οὐ ταῦτα, ἀλλὰ τῆς μὲν γνωμῆς ἐπιλογὸν τὸν αὐτὸν (εἶ) ποιοῦνται. — Καὶ ἐπιλεγεί ἐκάστος τῷ ἑαυτοῦ λόγῳ μαρτυρία δὲ καὶ τεκμηρία, ἃ γε εἰσὶν οὐδέν. Ὅτι γὰρ τῇ μὲν αὐτῇ γνωμῇ πάντες πρὸς χρεονται, λεγούσι δὲ οὐ τὰ αὐτά, δηλον, ὅτι οὔτε γινώσκουσιν αὐτά. Γνοίη δ' ἂν τις τοδὲ μαλιστα, παραγινόμενος αὐτοῖσι ἀντιλεγούσι. Πρὸς γὰρ ἀλλήλους ἀντιλεγόντες οἱ αὐτοὶ ἄνδρες, οὔτε ποτε τρεῖς ἐφεξῆς ὁ αὐτὸς ἀνθρώπος περιγίνεται ἐν τῷ αὐτῷ λόγῳ, ἀλλὰ ὅτε μὲν οὗτος ἐπικρατεῖ, ὅτε δὲ οὗτος, ὅτε δὲ, ἢ ἂν τυχὴ μαλιστα ἢ γλωσσοῦ ῥυεῖσα πρὸς τὸν ὄχλον, u. s. w.“

Freilich mag man sagen: was kann es viel schaden und wie kann es die Denk- und Lehrfreiheit Derer gefährden, welche frei zu denken Kraft und Geist genug, und frei zu lehren Muth genug haben, wenn Einzelne — möge auch ein blendender Nimbus pythischer Weisheit ihr Haupt umstrahlen, und mögen ihre Worte von glaubigen Schülern wie Orakel verehrt werden, — der Menge durch die Künste der Dialektik und Sophistik oder durch den Schimmer ihrer Worte und die Zuversichtlichkeit ihrer Behauptungen imponiren? Was verliert die Wissenschaft in ihrer innern Wahrheit und Würde, wenn solche Helden des Tages durch den Flitterglanz, und die Selbstpreisung ihrer Erfahrungsfülle und ihrer Kunstgeschicklichkeit den Glauben und den Beifall der nachbetenden und zur Selbstprüfung weder Lust noch Kraft noch Kenntniss genug habenden Halbwisser und Dilettanten für sich gewinnen? Allerdings werden die wissenschaftlichen Männer, die mit Kraft des Geistes, und mit Ernst und Tiefe des Forschens auch Freiheit und Selbstständigkeit genug besitzen, hierbei keine Gefahr laufen, und sie werden sich nicht so leicht vom Schimmer und Irr-

licht blenden, nicht durch Trugschlüsse und Sophismen, oder durch Fictionen und Phantasieen, für Erfahrungen ausgegeben, in ihrer Bahn hemmen und in dem selbstständigen und festen Gang ihrer Ideen, wie ihrer Forschungen, irre machen lassen.

Aber solcher im Forschen und Prüfen selbstständiger, im Wissen fester, im Lehren und Handeln consequenter Naturforscher und Aerzte, solcher auf dem wahren Wege zur Meisterschaft wandelnder Priester der Isis sind und waren ja überall nur Wenige gegen die übergroße Zahl Derer, die *auch* Aerzte, *auch* Naturforscher hiessen, und die mit ihrem vermeinten Beruf zum Priesterthum der Isis, wohl auch mit der ihnen schon gewordenen Weihe sich wohl zu brüsten, die mit dem Selbstruhm ihrer Weisheit und ihrer Verdienste den Tironen und all den guten Leuten, die es ihnen aufs Wort glauben, zu imponiren wissen, ja, die wohl selbst im Areopag der Kunstrichter mit groser Stimme das Wort zu führen sich gebährden, und die gleichwohl nur Veliten und *levis armaturae homines* sind, immer nur auf der Oberfläche schwimmend. Und gerade unter diesen Halbgelehrten und Kleinmeistern, sie mögen Fachmänner oder Dilettanten seyn, ist jenes von engherzigem Egoismus und Dünkel genährte Streben zu Hause, sich mit seinem Wissen und seiner Meinung oben an zu stellen, die Andersdenkenden und Anderslehrenden zu meistern und herabzuwürdigen, keinen Widerspruch zu dulden, der Wissenschaft und der Natur selbst Gesetze aufdringen und vorschreiben zu wollen, deren Beweis bloß das „*sic volo*“ der eitlen Gesetzgeber seyn soll, und deren Ungrund und Unnatürlichkeit oft schon das

handgreifliche Gegenargument eines Laien, oder die Erfahrung des nächsten Tages aufdeckt. Der Despotismus, den solche Selbstlinge als Wortführer und Klopffechter in der Natur - und Arzneiwissenschaft ausüben, wird um so nachtheiliger und um so störender für das Fortschreiten der Wissenschaft und Kunst, wenn sie in ihren äussern Verhältnissen eine höhere und einflussreichere Stellung in der Gelehrten-Republik einnehmen, wenn ihnen dadurch oder sonst durch ihr persönliches Ansehen reichere Mittel gegeben sind, sich und ihre Lehre oder ihre Richtersprüche unter dem Haufen geltend zu machen, wenn sie dabei mit den Künsten der Dialektik und mit der Gewandtheit der Sprache vertraut sind, und unter zierlichen Floskeln und hochfliegender Rede den leeren Inhalt künstlich (doch nur dem Laien) zu verbergen wissen. Noch schlimmer ist es, wenn sich zu der Sucht, ohne Meisterschaft als Meister zu glänzen und zu herrschen, auch eine gewisse Energie des Geistes und des Willens, eine reiche Phantasie, und ein schimmerndes Lehr- und Darstellungs-Talent gesellt. Denn in solcher Vereinigung kann es nicht fehlen, dass das Ansehen und der Einfluss des gefeierten Lehrers unter dem grossen Haufen der Schüler und Halbgelehrten über alle Antastung erhöht, dass der Glaube an ihn und sein Wort als an ein Evangelium befestigt werde, und dass er für diese Gläubigen dastehe, wie das Orakel der Wissenschaft und der Kunst selbst. Freilich dauert diese kanonische Verehrung nur so lange, bis ein Anderer kommt, der mit noch mehr Kraft und Zuversichtlichkeit und mit noch mehr Kunstgewandtheit noch mehr zu imponiren, und der als grösserer Athlete einen Geg-

ner nach dem andern siegreich zu Boden zu strecken weiss, worauf dann die während des Kampfs verschüchterte, und etwas betreten gewordene Menge dem Sieger ihr schallendes Vivat bringt, und den Besiegten zu Grabe trägt. Aber so wie in solchen Kämpfen, die sich täglich vor unsern Augen erneuern, wenig oder nichts für die Wiedererringung der muthlos hingegebenen wahren Freiheit und Selbstständigkeit geschah, so bleibt es auch für die Menge unter dem neuen Heroen beim Alten. Man beugt seinen Geist geduldig unter das Zwangjoch des Systems und des Machtspruches, giebt seine Vernunft und oft sein Besserwissen andächtig unter dem Glauben gefangen, verschließt seine Augen dem Licht, und weidet sich behaglich im Dunkeln.

Ist es nicht immer und überall so im Felde der Naturwissenschaft und Medicin gewesen? Und hat nicht die Geschichte dieser Wissenschaften, und insbesondere ihrer spekulativen und theoretischen Theile, seit ihrem Beginnen diesen Gang der Dinge, dieses immer wieder erneuerte Streben einzelner Häupter und Häuptlinge nach der Herrschaft über die Meinung und Lehre, und nach dem Lorbeer eines System-Schöpfers und Sektenhauptes bewiesen? Hat sie nicht genug beurkundet jenen unaufhörlichen Wechsel zwischen Sieg und Besiegung, zwischen Aufgehen und Untergehen strahlender Gestirne am Horizont der Wissenschafts- und Kunstlehre, zwischen dem Zujuchzen des Beifalls und der Bewunderung, und zwischen dem Gezische des Spottes und der Verhöhnung, das ein und derselbe erst Gefeierte, dann Verlästerte oft binnen kurzer Frist über sich ergehen sah? Und dauerte und

wuchs nicht unter allem diesen Wechsel die Schmach der Nachbeterei mit einer oft kaum begreiflichen Selbstverblendung, der ausschweifendsten Modesucht, und der von der Mode abhängigen Ansteckung und Berausung von dem Schwindel eines missverstandenen Zeitgeistes?

Leider war es besonders die Geschichte der Philosophie, der Physik und der Medicin, welche von Anbeginn an nur zu reichen Stoff zu solchen Wahrnehmungen gab. Welche Scenen von Kampf und Wechsel der Systeme und Meinungen, von Lehr- und Sektendespotismus, und von Verblendung und Unterwürfigkeit unter die Mode die Geschichte der Philosophie und der spekulativen Physik schon von den ältesten Zeiten her bot, und wie schon der Genius der Wissenschaft in Griechenland und Rom unter diesen der Denk- und Lehrfreiheit von einzelnen Schulen so hart angelegten Fesseln seufzte, weiss Jeder, der nicht Fremdling in der Geschichte der Wissenschaften ist; auch liegt es gar nicht im Plane dieser Blätter, dieses Thema hier weiter zu verfolgen. Und von der Medicin, auf die ich meinen Blick etwas genauer richten will, sagte ja schon Hippokrates, dass in ihr (oder für ihre Theorie) kein einziges unumstösliches Grundprinzip (*καθ' ἑστένηκος τι σοφισμα*) aufzustellen sey, und dass hierin die Unmöglichkeit einer eigentlichen Erlernung derselben liege. *) Schon in jenem Kindheits- und Jugendalter der Medicin, war ja die leidige Erfahrung und die Klage über den Unfug des Schuldespotismus, der So-

* *De locis in homine*, sect. 50. T. I. p. 392.

phistik und des Theorieenzwanges unter den Aerzten so gros, dass schon eben jener so hochherzige als freisinnige Republikaner dagegen warnen und an mehreren Orten *) sich gegen die Anmasungen solcher vorlauter Theoretiker und Gesetzgeber in der Medicin erklären musste. Er erkannte ganz das Grose und Helleuchtende wahrer ärztlicher Kunst (της ἐπιφανέστατης τεχνῶν πασῶν), und das Unendliche und Göttliche in der Aufgabe und dem Streben ärztlicher Wissenschaft als solcher. Aber er fühlte auch tief und schmerzlich die Entweihung der Kunst, die schon damals durch Ignoranz, Gemeinheit, egoistische Anmasung und Partheiungen der Aerzte hereingebrochen war; und er klagt bitter, dass diese herrlichste aller Künste durch die Unwissenheit Derer, die sie ausüben, wie Derer, die die Ausübenden beurtheilen und richten wollen, bereits unter allen Künsten am tiefsten gesunken und entwürdigt sey. „Denn, setzt er hinzu, in der Medicin allein giebt es keine über Ignoranz und Kunst-

*) So z. B. im Buche *de articulis*, S. 40. T. II. p. 797: Ἀισχρὸν μὲντοι καὶ ἐν πάσῃ τεχνῇ, καὶ αὐτὴ ἡκίστα ἐν ἰητρικῇ, πολὺν ὄχλον καὶ πολλὴν ὀψίν, καὶ πολὺν λόγον παρασχόντα, ἐπεὶ μὴδὲν ὀφελῆσαι (Viel Lärmen um Nichts, und leeres Stroh dreschen.) Nicht minder schön und kräftig heisst es im Buche *de decenti habitu* (περὶ εὐστχημοσύνης), T. I. p. 54: Καλὸς γὰρ ἐκ τῆς διδασχθέντος ἔργου λόγος. — Το γὰρ οἰεῖσθαι (opinari, speculari) μὲν, μὴ πράττειν δὲ, ἀμαθείας καὶ ἀτεχνίας σημεῖον ἐστίν. Οἷσις γὰρ μαλίστα ἐν τῇ ἰητρικῇ αἰτίην μὲν τοῖς κεχρημένοις, ὀλεθρὸν δὲ τοῖς χρεομένοις ἐπιφέρει.

frevel vom Staate verhängte Strafe, als die der Schande und des Verlustes seines Rufes. Aber, fährt er fort, diese Strafe trifft und kümmert gar nicht Diejenigen, die eben in dieser Herabwürdigung ihren Vorthail finden, und in dem Schlamme der Gemeinheit wie in ihrem Elemente leben. Sie gleichen den Schauspielern und Figuranten (*ὑποκριταί*), die nur das Kleid und die Maske der Personen anhaben, die sie selbst niemals sind. So giebt es auch dem Namen und dem Titel nach sehr viele Aerzte, aber sehr wenige der That und dem Wissen nach. *) Wohl heisst es: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt!

Ihm, der reine und in Hinsicht auf Einfachheit, Treue und Unbestochenheit unvergleichliche Naturbeobachtung mit einem tiefen, umfassenden Blick in das Eigenleben der Menschennatur verband, ihm konnte es nicht entgehen, wie sehr die von den Naturphilosophen und Dogmatikern seiner Zeit gewagten mannichfaltigen Versuche, mitten in der Armuth an allen empirischen Kenntnissen in der Anatomie und Physiologie die Menschennatur auf dem speculativen Weg ergründen, und eine Theorie der Krankheiten wie der Heilkunst *a priori* und durch pure Hypothesenhäufung schaffen zu wollen, wie sehr, sage ich, diese Versuche die Kunst von ihrem wahren Ziele entfernten. Er gewahrte die Gefahr und das Verderben, das aus solchem eitlen Dogmatismus und Systemgeist, und aus solcher sophistischen Hypothesenjagd für die wahre Naturbeobachtung und für eine reine und nur der Natur

*) *Nomos* sect. I. T. I. p. 40. *Οἱ ἰατροὶ φημὶ μὲν πολλοὶ ἐργῶ
δε παχὺ βαιοί.*

folgende Heilkunst erwachsen müsse, und warnte daher überall seine Schüler und Zeitgenossen vor solchen Missgriffen und Verirrungen. „Οἱ δὲ ἴητροι σοφίζομενοι ὁρῶντες ἑσιν, οἱ ἀμαρτανόουσι“, sagt Hippocrates in einem seiner ächten Bücher *); und an einem andern Ort **) äussert er sich sehr missbilligend über Die, welche die Heilkunst auf eine neue Weise ἐξ ὑποθέσεως begründen wollen, und meint, dass dergleichen Hypothesen und Phantasieen, wie sie die Sophisten und Sektirer über die menschliche Natur produciren, sich weniger für die Medicin, als für die Malerei und Bildnerei schicken. Die Medicin als Wissenschaft und Kunst gründe sich, sagt er, eben so sehr auf die möglichst genaue Erforschung und Kenntniss der Menschennatur, und zwar nach ihren besondern Erscheinungen und Verhältnissen in den Individuen, als sie hinwiederum selbst in sich einen Hauptquell der Erkenntniss der individuellen Natur darbiere. — Und noch an einem andern Ort sagt er, oder einer seiner Schüler ***): „Fühle sich ein Arzt fähig und unterrichtet genug, um nun auch Andere durch öffentliche Rede oder Schrift unterrichten zu wollen, so möge er es nur vermeiden, dieses im Tone zuversichtlicher Ostentation und poetischer Ausschmückung zu thun. Denn dadurch würde nur die Seich-

*) *De fracturis*, sect. I.

**) *De prisca medicina*, §. 2 und §. 36. Freilich ein minder ächtes, schwerlich von Hippokrates selbst geschriebenes, aber doch ganz in seinem Geist von einem seiner Schüler verfasstes Buch, voll gediegener Kernsprüche.

***) *Praeceptiones*, §. 19. T. I. p. 66.

tigkeit und Leere seines eigenen Wissens um so anschaulicher hervorgehen. “

Die Gebrechen, welche die Medicin, als Wissenschaft und als Kunst, in ihrer Lehre und in ihrer Ausübung von Alters her gedrückt und enstellt haben, sind auch in den folgenden und neuesten Zeiten im Wesentlichen leider dieselben geblieben, und die Klagen, welche in der Griechen und Römer Zeit über die Verschuldung der Aerzte an diesen Uebeln und Flecken in dem Gang und Karakter der Lehre und der Kunst geführt wurden, erschallen noch heute, und werden, leider, erschallen, so lange es Aerzte und Lehrer und Schriftsteller giebt, denen der Geist des reinen und lauteren Republikanismus in der Wissenschaft fremd ist. Das heisst mit andern Worten: so lange die Motten der Selbstsucht, des Eigennutzes, des intoleranten und absprechenden Systems- und Meinungs-Despotismus, und der haltungs- und charakterlosen Modesucht an dem nur in seiner unverschrobenen Natürlichkeit grossen und festen Gebäude der Natur- und Heilungswissenschaft nagen werden. Es schadet gar nichts, wenn von Zeit zu Zeit diese Schattenseite unserer Doctrin und Kunst aufgedeckt, und Denen, die es trifft, im Spiegel vorgehalten wird. Es ist vielmehr heilsam und immer ein Wort zu seiner Zeit, wenn man es unumwunden und kräftig, und im Gefühl der innern Würde wahrer Heilkunst ausspricht, wo der Schaden sitzt, der unsere Wissenschaft und Kunst drückt, und was uns vor Allem Noth thut.

Gewiss sind unter diesen Flecken und Gebrechen, die von der Urzeit her die Naturwissenschaft und Medicin in ihrer Lehre, wie in ihrer Ausübung entstellen

und herabwürdigen, die drückendsten und hässlichsten, und zugleich die am tiefsten eingewurzelten und am stärksten um sich greifenden, die *Auctoritätensucht* und *Auctoritätenherrschaft*, zumal im Gewande des *Systems*, die *Modesucht* und die *Modeherrschaft*, und die *Täuschung* seiner selbst und Anderer durch *Phantasieen*, *Dichtungen* (zuweilen *Erdichtungen*) und *Hypothesengewebe*, statt wirklicher *Beobachtungen*, *Erfahrungen* und wahrhafter *Principien*.

Die *Auctorität* ist überall, und so auch in der *Natur-* und *Heilungslehre*, etwas *Grosses*, *Bedeutendes*, und *Achtungswerthes*, wenn sie dem wahren Sinn des Wortes gemäss das *Gewicht* und das *Ansehen*, oder den *Einfluss* der wissenschaftlichen oder *Kunstgröse* eines durch geistige *Kraft* oder tiefe *Einsichten* und vielgeübte *Erfahrung* ausgezeichneten Mannes, eines *Urhebers* und *Erfinders* wichtiger *Wahrheiten* und *Kunst-Lehrsätze* oder *Ausübungsmittels* u. d. gl. ausdrückt. Das Wort, die That und das Beispiel eines solchen Mannes kann und darf in solchen Fällen, wo festbestimmte *Principien* und *Regeln* für das *Lehren* und *Thun* noch fehlen, oder wo wir noch in deren *Aufstellung* und *Befolgung* schwanken, diese wohl in gewissem Grade *supplementarisch* ergänzen, oder uns, wo wir noch ungewiss sind, in der *Ergreifung* und *Befolgung* eines *Princips* oder einer *Kunstmaxime* leiten; ja er kann und darf in gewissem Grade, doch nur so lange, als wir nicht mit eigenen *Augen* schauen und aus eigener *Erfahrung* prüfen und urtheilen können, für die *Befolgung* derselben *Ansicht* und derselben *Maxime* und *Regel* entscheiden. Aber zum *Gesetz* darf und soll nie und nirgends die *Auctorität*, auch

die berühmteste und glänzendste nicht, in der Wissenschaft und Kunst werden; und eine Herrschaft über das Lehren und Handeln Anderer darf und soll ihr nie und von Niemand eingeräumt werden. Und doch geschieht dieses, nächst der Jurisprudenz (wo bekanntlich in den Rechtsverfassungen mancher Staaten die Auctoritäten völlig suppletorische Gesetzeskraft haben), nirgends häufiger und ungemessener, als in mehreren Zweigen der Naturwissenschaft, und namentlich in der Medicin. Das *αὐτός ἐφα* berühmt gewordener Aerzte, und überhaupt solcher, die sich Ansehen und Einfluss auf die Menge durch irgend welche Mittel zu verschaffen gewusst haben, war von Alters her für Tausende ein viel gewichtvollerer Bestimmungsgrund, Dasselbe zu glauben und zu sagen, was Jene, und Dasselbe zu thun, als jedes Erfahrungsgesetz und als jedes Vernunfturtheil, das ihnen eine schlichte und unbestochene Beobachtung der Natur hätte aufdringen müssen. Eine einmal erlangte Auctorität hat eine doppelte Verführungs- und Verblendungskraft, wenn der Urheber derselben, der Auctor, selbst noch lebt, und, mit dieser Glorie umgeben, für sie und durch sie als Lehrer oder als Schriftsteller fortwirkt. Denn sie umstrickt und verblendet mit ihrem Schmeichelnetz gar leicht und unvermerkt auch Den, der selbst aus reinem Eifer für die Wissenschaft und durch wahres Verdienst sich den Ruhm eines Erfinders oder eines Meisters und Schiedsrichters erwarb. Sie flöst ihm die Eitelkeit, den Ruhmdurst und die Ueberschätzung seiner selbst ein, von der er vorher frei war. Sie verschliesst sein Auge gegen unbefangene Beobachtung, gegen unpartheiische Prüfung, und gegen

ruhige Beurtheilung des Andersgedachten und Andersgelehrten oder Andersgeübten. Ja, sie macht ihn intolerant und hart gegen Widerspruch, und ungerecht gegen fremdes Verdienst. So entführt sie ihn allmählig von der Freiheit, wie von der Wahrheit, und mit ihr von dem wahren Ziel aller Wissenschaft und Kunst, und entführt mit ihm von diesem mehr oder weniger alle Diejenigen, welchen seine Auctorität Gesetz und Richtschnur geworden ist.

Am hinreissendsten und gefährlichsten wird diese Auctorität, und das Ringen darnach, wenn sie im Gebiet der Ideen, der speculativen Doctrinen, und überhaupt des absoluten *Dogmatismus* erworben wird, und wenn sie im Prunkgewand eines wissenschaftlichen *Systems* auftritt. Es liegt zwar allerdings in der Natur des wissenschaftlichen Geistes begründet, in sein Erkennen, Wissen und Lehren in irgend einem Fach rationeller Scienz und empirischer Kunst eine logische Ordnung und einen doctrinellen ja systematischen Zusammenhang zu bringen, Es ist Bedürfniss des nach Licht und Klarheit und nach rationeller Begründung seiner empirisch aufgefassten Wahrnehmungen strebenden Geistes, allgemeine Principien, Grundverhältnisse, und Gesetze aufzusuchen, sowohl in sich selbst und für seine eigene Vorstellungsthätigkeit, oder überhaupt für die Möglichkeit einer Erkenntniss seines Daseyns, als auch für das Daseyn, die Natur, und das Thun oder Leiden der Dinge ausser ihm, um auf solchem Weg zu einer Erkenntniss der Ursachen und des Wesens der Dinge, so wie der innern und letzten Gründe eines bestimmten Handelns, d. h. zur Wissenschaft vom Seyn oder Werden und vom Thun oder

Können zu gelangen. Es ist selbst eine längst anerkannte und in ihrer Anerkennung und Befolgung mit dem geistigen Bildungsgang der einzelnen Völker gleichen Schritt haltende Pflicht, eines Theils in solchen Scienzen, die ihrer Natur und Aufgabe nach eine streng wissenschaftliche Begründung und Consequenz nach reinen und absoluten Verstandesprincipien zulassen (der Größenlehre), ein wahres, d. h. a priori wie a posteriori überall und gegenseitig sich erweisendes, *System* zu gründen. Ja es ist von jeher für nothwendig und recht anerkannt worden, auch für solche praktische Doctrinen und Kunstlehren, welche das Handeln der Menschen bestimmen sollen, und für welche die Gründe des Handelns zunächst nur innerhalb der Sphäre des in der Erfahrung positiv Gegebenen aufgesucht, und nicht aus letzten und allgemeinen Principien oder aus den absoluten und obersten Natur- und Erkenntnissgesetzen abgeleitet werden sollen, eine (wiewohl uneigentliche, und mehr der Form und der [wahren oder scheinbaren] logischen Folgerechtheit nach) *systematische Anordnung und Construction* zu schaffen, in welcher ein Satz aus dem andern fließen, ein Gesetz und eine Handlungsmaxime aus der andern sich begründen, eine Wahrnehmung aus der andern sich erklären soll. So z. B. in der positiven Rechtslehre, in der Staatshaushaltungskunst und Politik, in den praktischen Theilen der Naturkunde, der Technologie und Gewerbskunde, und in andern innerhalb dem Gebiet der Empirie gelehrten Künsten.

Aber in allen höhern oder ausserempirischen und eigentlich elementaren Theilen irgend einer Doctrin und Kunst, in dem Gebiete des Forschens, was dem

unermessenen Reiche der Ideen und der Speculation anheimfällt, ein *System* im wahren und vollen Sinne des Worts gründen und *durchführen* zu wollen, aus dem Reiche das Möglichen, in welchem sich der spähende Geist, verlassen von allem Positiven der Erfahrung, mit schöpferischer Kraft und Productivität frei und schrankenlos bewegt, die Principien und Ur-gesetze des Wirklichen mit solcher dogmatischer Bestimmtheit und solcher logischer Consequenz ableiten zu wollen, dass nun aus dem ideal Gesetzten ein real Setzendes, aus dem Gedanken die That, aus dem in der Idee aufgefassten letzten Grunde die concrete Wirkung in einer ununterbrochenen Kette und im klaren Zusammenhang des Wissens mit dem Thun hervorgehe — welch ein über die menschlichen Kräfte gehendes, wahrhaft Daedalisches und unausführbares Wagestück! Welch eine gefahr- und abgrundvolle Klippe für den auf solchen Grund fussen wollenden Naturlehrer und Arzt! Welch eine unseelige Quelle von Irrthümern, Träumereien, Selbsttäuschungen durch Trugbilder und Hirngespinnste von Vergehungen an der Wahrheit und an dem hellen Licht der Erfahrung, von Entweihung wie von Verkürzung und Hemmung gründlicher Wissenschaft und Kunst! Endlich, für den Arzt insbesondere, welch ein verführerischer Abweg zur Naturverläugnung, Naturstörung, und zu den grössten und gefahrbringendsten Misgriffen und Versündigungen an dem Wohl und der Gesundheit Derer, die solchem System und seiner Consequenz zu Probiesteinen und — zu Opfern dienen sollen!

Ich habe schon vor mehr als 20 Jahren in einer meiner frühesten Schriften *), einem Jugendversuch, dessen Unreife durch die Zeit, in der ich sie schrieb, entschuldigt werden konnte, mich über die Unstatthaf- tigkeit und die Nachtheile streng a priori aufgebauten und durchgeführten Systeme in der Arzneiwissenschaft lebhaft erklärt, und meine damaligen Aeusserungen, in einer Zeit, wo Brown's System so eben angefangen hatte, die Köpfe und das klinische Handeln einer Menge von Aerzten zu bestechen, zu verrücken, und mit einem, in der Geschichte der neuern Medicin selt- nen Despotismus zu beherrschen, hatten bei manchen frei und unbefangenen gebliebenen Aerzten Eingang und Zustimmung gefunden. Im Wesentlichen bin ich noch jetzt derselben Ueberzeugung; nachdem ich die vor- ausgeahneten Schicksale dieses Systems sich erfüllen gesehen, und nachdem ich auch so manche seitdem auf dem schlüpfrigen Boden des Chemismus, so wie an dem blendenden Horizont der Philosophie des Absolu- ten und des Idealen aufgegangenen Versuche medici- nischer Systeme gleich Leuchtkugeln habe aufsteigen und — zerplatzen sehen. Die Sache selbst ist indes- sen, so wie schon früher, so auch seitdem zu oft schon besprochen und von zu vielen Seiten schon nach ihrem ganzen Gewicht und Einfluss auf den Gang und die Schicksale der Medicin als Doctrin und Kunst genug gewürdigt worden, das Thema ist auch zu gross und zu wichtig, als dass hier mehr, als eine bloße Andeu- tung desselben, ihre Stelle finden dürfte.

*) *Beiträge zur Kritik des gegenwärtigen Zustandes der Arzneiwissen- schaft.* Altenburg 1797.

Es sey mir genug, zu wiederholen, was vor mir schon so viele wahrhaft philosophische und zugleich wahrhaft erfahrene Aerzte gesagt haben, und was dennoch nicht oft genug wiederholt werden kann: dass die Medicin, wenn und *damit* sie als Wissenschaft des Erkennens der Krankheiten, wie des Handelns gegen dieselbe behandelt und gelehrt werde, allerdings auf gewissen allgemeinen und ihrer höhern Ableitung nach der allgemeinen Physiologie angehörigen Grundsätzen oder Grundgesetzen beruhen müsse; dass ferner diese Grundprincipien zwar nothwendig die gesammte Theorie der Medicin umfassen, begründen und mit der Physiologie in ein wissenschaftlich und systematisch zusammenhängendes Ganze vereinigen müssen; dass aber zu einer consequenten und systematischen Theorie der Medicin als solcher, und nach den *Gränzen ihrer theoretischen Aufgabe, wie ihres praktischen Zwecks*, nur solche Prinzipien erfordert und gültig seyn können, deren Erkenntniss und Erweiss in dem Reiche der Wahrnehmung und Erfahrung in und ausser uns gegeben ist, und deren empirisch-faktische Bewahrheitung sie auf dem Wege möglichst unmittelbarer Abstraction und des unmittelbaren und in seinen Gliedern ununterbrochenen Vernunftschlusses zu unumstöslichen Grundlagen und *respective* obersten Gesetzen einer empirischen Wissenschaft und Kunst erhebt. *) Die con-

*) Einiges über diese für den *Arzt als solchen* (nicht als frei speculirenden Geist) nothwendig innerhalb der *Gränzen* einer *medizinischen* Theorie zu beschränkenden Versuche der speculativen Naturlehre habe ich auch schon anderwärts, namentlich neuerlich noch in dem I. Band meines Handb. der Klinik, Vorrede u. m. gesagt.

stitutiven Grundsätze, welche auf solchem Wege für die Medicin, als einer empirischen Wissenschaft, innerhalb ihrer Gränzen, aufgestellt werden, können und müssen immer nur *respective*, d. i. *abgeleitete* oder aus der höhern (speculativen) Theorie entnommene, wenn auch nur postulirte, seyn; keine im streng philosophischen Sinne absolut letzten oder höchsten. Diese aufzustellen, kann nur Aufgabe und Gegenstand einer absoluten und rein speculativen Natur- und Wissenschaftslehre seyn, und alle dahin zielende Versuche können und müssen lediglich den Speculationen einer transcendenten Philosophie des Idealen und Absoluten anheimfallen.

Der Arzt, welcher eine systematische Theorie seiner Wissenschaft und Kunst zu begründen versuchen will, muss allerdings gewisse allgemeine und durch geistige Abstraction geschöpfte Principien für diese anerkennen, aufstellen, und durch alle Theile und Beziehungen der medicinischen Doctrin, als grundbestimmend und sie in ihrem innern Zusammenhang verbindend, durchführen. Aber er schöpft diese nicht auf dem unmittelbaren Boden einer empirischen Naturlehre und Medicin, in deren Gränzen sie nicht liegen können. Er entnimmt sie aus den gränzenlosen Räumen der uneigentlich sogenannten metaphysischen Speculation, aus dem Reich der Ideen und der Hypothesen, in welchem sich der freie Geist mit schöpferischer Freiheit im Denken und Folgern über das Sinnliche und Empirisch-Gegebene schwingt, und, zwischen Analyse und Synthese sich bewegend, das Vorgestellte mit dem Vorstellenden, das Geschaffene mit dem Schaffenden, das Endliche mit dem Unendlichen in einen Kreis

in die Einheit der Wissenschaft und der Erfahrung zu vereinigen strebt. In *dieser* Sphäre, wo sich der Arzt als Physiolog auf den Schwingen der transcendenten Idee und der schöpferischen Phantasie über Raum und Zeit und über die nur allein der Erfahrung gegebenen Verhältnisse des Quantitativen erhebt, um auch die des Qualitativen und seiner Verschiedenheiten in ihrem Urwesen zu ergründen, hört er auf, Arzt zu seyn. Er ist Naturphilosoph im höheren Sinn geworden; freilich auch mehr oder weniger Naturdichter. Aber die obersten und letzten Principien (Gesetze nennt er sie) einer Natur, wie sie aus der schaffenden Idee in die objective Realität übergehen, und wie sich das Qualitative aus dem Quantitativen, die Materie aus der Kraft, oder die Kraft aus der Materie, beide wieder nach ihren unendlichen Verschiedenheiten in der Qualität und in der Quantität, entwickele und gestalte und umwandle, diese von ihm so und nicht ohne Mitwirkung einer mehr oder minder lebhaft und verführerisch einwirkenden Phantasie angeschauten und aufgestellten Principien einer absoluten oder Ur-Naturlehre trägt er dann doch sicheren und dreisten Muthes und mit systematischem Dogmatismus auf das weite Feld der empirischen Wissenschaft und Kunst über, in der er wieder als Arzt und als Künstler erscheint, lehrt und handelt. Er hatte sich auf seiner Bahn, oder vielmehr auf seinem Ideenfluge, dem Unendlichen, dem Unbegreiflichen genähert; diese Nähe hatte ihn mit Ahnungen ergriffen, die er nur zu gerne mit Ueberschätzung seiner forschenden Kräfte für klare Anschauungen und Erkenntnisse der letzten Gründe einer Natur und ihrer Offenbarung im Leben und in

der Organisation hält und erklärt. Er ist vom Licht, dem er sich vielleicht mehr als ein Anderer näherte, geblendet, und vermisst sich, in dieser Verblendung, die Natur von oben herab zu construiren. Er wähnt auf seiner Höhe als ein *ἰσοθεός*, das Göttliche zu schauen, und den Schleier zu lüften, den nur die Ignoranz des ägyptischen Priesterthums um das Isisbild gehängt habe: sieht aber die Binde nicht, die er in diesem Augenblick, wo er die kühne Hand nach dem Heiligen ausgestreckt, durch sein eigenes System um seine Augen gezogen hatte.

Nicht als System nach seinem höheren und vollendeteren Begriff, aber wohl und nur *systematisch* kann und soll also die Medicin wie die gesammte Naturwissenschaft immer behandelt und gelehrt werden, in einer logischen Anordnung, Entwicklung und Ableitung des Besonderen von dem Allgemeinen, des Concreten aus dem Einfacheren, der *erkannten* Wirkungen aus den erkannten und erweislichen Ursachen. Denn ohne solche systematische Anordnung und Verbindung würde Alles nur ein unwissenschaftliches Aggregat von Bruchstücken und vereinzelt stehenden Dogmen und Thatsachen bleiben. Auch ein leitendes Princip, als das *respective* oberste, darf und muss die Theorie der Medicin aufstellen, und auf dieses die Folgesätze fortbauen, aus ihm die specielleren Lehrsätze und Axiome abzuleiten, die Erscheinungen zu erklären, die Wahrnehmungen zu verbinden und die Gründe des praktischen Verfahrens zu bestimmen versuchen: ganz abgesehen davon, ob das so angenommene leitende Princip ein wahrhaft letztes oder höchstes und absolut erweisliches, oder ob es selbst nur ein abgelei-

tetes, oder ein postulirtes, sey. Hierüber tiefer in das Urwesentliche eingehende Forschungen anzustellen, überlässt der Arzt dem speculativen Metaphysiker, oder übernimmt er es selbst, so thut er es als solcher, nicht mehr als Arzt. In einem beschränkteren und mehr formellen Sinn des Wortes System steht es also auch dem Arzt und überhaupt dem Forscher und Darsteller einer empirisch objectiven Natur zu, seine Theorie in der Architectur und der Form eines solchen Systems mit einer soviel als möglich rationellen und schlussgerechten Consequenz und Verbindungskraft für die Praxis, zu entwerfen und aufzustellen. Aber ein eigentliches und vollkommenes System, im strengen und rein wissenschaftlichen Sinne des Wortes, wird und muss immer für ihn eine eitle und schlechthin unerreichbare Aufgabe, ein so vergebliches als gefahr- und nachtheilvolles Wagestück seyn.

Die Nachtheile, die der so und von so vielerlei Standpunkten aus schon gewagte Versuch der Aufstellung und Behauptung eines solchen umfassenden, aus absoluten Ur-Principien abgeleiteten und in streng wissenschaftlicher Consequenz und Form durchgeführten Systems der Natur- und der Heilkunde mit sich führen, erstrecken sich nicht blos auf die oben berührten Verirrungen und Verstrickungen in grundlose Hypothesen und verkehrte Deutungen der Natur und ihrer Gesetze, die für den Arzt und durch diesen besonders so gefahrvoll werden können; sondern es gesellen sich zu ihnen, als nicht minder verwerfliche und des republikanisch freien Geistes und Betriebs der Wissenschaft unwürdige Ausgeburten der Systemsucht, eben jenes herrschsüchtige Höherstehenwollen und

Besserwissenwollen, jener Dünkel des vermeintlich erworbenen Richter- und Gesetzgeberamtes, jenes Ringen nach Auctorität und bei Einzelnen nach dem Nimbus eines Schulstifters oder Sektenhauptes. Die schlimmste Frucht ist jene Intoleranz und Ungerechtigkeit gegen Anders Denkende und Anders-Lehrende, welche nicht nur das Auge des zum Meinungsdespoten emporstrebenden Systemschöpfers gegen jede von den seinigen abweichende Erfahrungen und Resultate Anderer verschliesst, und sein Urtheil gegen anders aufgefasste Ansichten und Theorien im Voraus einnimmt, sondern ihn auch leicht zu den unwürdigsten Entstellungen und Verunglimpfungen des fremden Verdienstes und jedes mit dem seinigen im Widerspruch stehenden Lehrgebäudes verleitet.

Den wahren Republikanismus in der Bearbeitung und Verbreitung gründlicher und heilbringender Wissenschaft und Kunst befördert also gewiss nicht dieses Systemenwesen und diese Auctoritätensucht. Beides schändet und unterdrückt ihn vielmehr zum grössten Schaden für die Lehrenden und Lernenden, und nur zu häufig auch für Die, an welchen die in die Systemfesseln eingezwängte und der Auctorität unterworfenene Kunst ausgeübt werden soll. Es giebt dagegen nur Eine Bahn, welche zur Behauptung geistiger Freiheit führt, und nur Eine Behandlungsweise der Naturwissenschaften, welche dem ächt republikanischen Geist gründlicher Erkenntniss, allseitiger Prüfung, und vorurtheilsfreier Benutzung und Anwendung entspricht und frommt: nämlich die eines wahren, selbstständigen, und auf geistiger Selbstkraft, philosophischer Kritik mit Beobachtungs- und Vergleichungstalent, und

wissenschaftlicher Tiefe begründeten *Eclecticismus*. Diesen nur von Unkundigen und am meisten von egoistisch herrschsüchtigen Stiftern und befangenen Verfechtern eines einseitigen Systems verkannten und verhöhnten *Eclecticismus* — oder nenne man ihn den rationalen *Criticismus* — wird und darf man nicht mit dem planlosen, der wahren wissenschaftlichen Kritik entbehrenden, *Syncretismus*, und noch weniger mit dem diesem sich zunächst anschliessenden und der schlummersüchtigen Trägheit und Bequemlichkeit fröhenden *Indifferentismus* verwechseln. Dem ächten und nur in freien und selbstständigen Seelen wurzelnden, so wie von freier und über Vorurtheil und Bestechung erhaben gebliebener Anschauungs- und Urtheilskraft zeugenden *Eclecticismus* ist es allein eigen und möglich, in jedem Systeme, in jeder Lehre oder Hypothese, in jeder wahren oder angeblichen Erfahrung, das Rationelle von dem Grundlosen, das wissenschaftlich Erkannte und Brauchbare von dem Unwissenschaftlichen und Werthlosen zu unterscheiden, den Kern von der Schale zu sichten, und so auch aus dem Geringsten und aus dem Mangelhaftesten etwas Gutes und Förderndes für die Wissenschaft und Kunst — wäre es auch nur auf dem *negativen* Weg, und durch gründliche Darlegung des Irrthums — zu gewinnen. Zu einem solchen *Eclecticismus* wird aber auch ein reicheres Maas von positiven Kenntnissen und Erfahrungen, eine gediegenere Festigkeit von theoretischen Principien, und ein höherer Grad von geistiger Kraft und Freiheit erfordert, als zu den kühnen aber auch nur in unsicher und haltungslos aufgeführten Schöpfungen eines pur idealen Natursystems. Der *Eclectiker* in

dem allein statthaften und würdigen Sinne des Worts setzt nicht, wie der bequeme Synkretist, aus neun und neunzig Theorieen und Erfahrungen Anderer die hundertste zusammen, und flickt sich nicht aus den Lappen mehrerer ganz heterogener Systeme oder Kunstmaximen einen buntscheckig-löcherigen Mantel, unter dem ein neues System oder eine neue Theorie ihre Blösse verbergen soll. Er weiss vielmehr ein solches Treiben in seinem ganzen Unwerth zu beurtheilen und zu verachten. Er fühlt sich frei und kräftig genug, und bewahrt sich den republikanisch freien Sinn zu fest, um so leicht von der einen oder der andern Seite in die Fesseln der Knechtschaft zu fallen.

Der Eclecticismus kann und soll auch nur allein die Seele und der Schutzgeist einer rationellen Natur- und Heilungslehre seyn, und kann in dieser und für den Zweck ihrer möglichsten Läuterung und Nützlichmachung allein den Geist des wahren Republikanismus und Liberalismus fördern und erhalten. Diesem Eclecticismus ist indessen nur die Idee eines absoluten und aus rein transcendenten Principien oder Hypothesen ausgehenden Dogmatismus fremd und zuwider. Er hasst und verwirft nur die Erbauung und Verfechtung eines auf solche Basis construirten und in strenge Schranken eingezwängten und categorisch abgeschlossenen Systems; nicht aber die logisch consequente Anordnung des auf dem Wege der Erfahrung wie der theoretischen Abstraction Gegebenen, Geprüften, Gesichteten, unter gewisse in ihrer objectiven Gültigkeit *erweisbare* Principien, zum Behuf einer fortzubildenden Wissenschaft, und in einer *systematischen* Verbindung und Form. Es versteht sich, soweit diese

statt finden kann und darf, unbeschadet des obersten Gesetzes eines wissenschaftlichen Criticismus: nur von dem Erweislichen mit strenger Kritik auszugehen, und nur auf das Erkannte mit Bestimmtheit theoretische Folgerungen und Axiomen, wie praktische Maximen zu bauen, das Unerkannte und Unerklärliche aber als solches unumwunden zu bekennen, und die Lücken und Blösen in der Wissenschaft wie in irgend einem System derselben vielmehr offen und klar zur Schau darzustellen, als sie auf Kosten der Wahrheit und des menschlichen Wohls mit dem Flitter willkührlicher Hypothesen und geträumter Möglichkeiten zu überkleiden.

Der rationelle Eclectiker in der Physiologie und Medicin schloss sich also zu allen Zeiten keinem System ausschliesslich an, weil er auf höherem und freierem Standpunkt die Unstatthaftigkeit eines jeden, wenn es ein absolut begründetes und das Ganze der Wissenschaft umfassendes seyn sollte, erkannte. Er entnahm aber dankbar und mit einsichtiger Auswahl und Benützung aus jedem dasjenige, was sich ihm wirklich auf dem Prüfestein der Erfahrung und eines reinen und unbestochenen Vernunftschlusses als tiefer und klarer erkannt, als naturgemäßer und wahrhafter gedacht und gelehrt, und als richtiger und ersprieslicher für das Menschenwohl ausgeübt, ergab. Irrte er, so entsprang sein Irrthum aus der reinsten und verzeihlichsten Quelle. Der Criticismus, der ihn leitete, sobald es in der Philosophie wie in der Physiologie zu tagen anfang, liess ihn in den ordnungslosen Materialien und Aggregaten von Beobachtungen des rohen Empirismus eben so gut das Brauchbare und die

Theorie wie die Praxis Fördernde erkennen und unter wissenschaftlichen Principien vereinigen, als aus den sich drängenden und gegenseitig bekämpfenden Systemen, selbst den paradoxesten und im grellesten Gegensatz zu einander stehenden, die helleren Lichtfunken und die aufschlussreicheren Ideen und Theoreme, wie die naturgemässerem und heilbringenderen Kunstlehren ausscheiden, und mit einander in einen solchen Einklang bringen, wie ihn die Natur dem geschärften und unverstimmten Beobachtungs- und Abstractionssinn offenbart. Dem kritischen Eclecticismus ist daher auch jedes System, das bisher für die Physiologie und Medicin geltend gemacht werden wollte, auch das einseitigste und hypothesenreichste, insofern eine willkommene und gewinnbringende Erscheinung, als es ihm mehr oder weniger Quellen neuer Erkenntnisse oder auch nur neuer Forschungen, Ansichten und Handlungsmaximen eröffnet. Je reicher ein solches System an solcher neuen Ausbeute an fruchtbringenden Ideen und Erfahrungsergebnissen ist, desto werth- und gewinnvoller muss es für den Eclectiker seyn, und desto Mehreres wird sich dieser aus ihm aneignen; desto näher wird er sich mit ihm befreunden, ohne ihm jemals als unbedingter Anhänger und Apostel zu huldigen.

Daher spricht auch den Eclectiker in unsern Tagen kein System lebendiger an, beschäftigt mehr sein wissenschaftliches Interesse, und keines gewährt ihm reicheren Stoff und Gewinn für die unablässig fortzusetzenden Arbeiten an dem Werke der Unendlichkeit, in der Zeit wie in der Gröse, wir meinen an einem ächt philosophischen Universalismus des Wissens von

der Natur und dem Leben und von dem Wirken und Leiden der Dinge in ihr, als das dahin nur zu kühn und vorschnell aufstrebende System der transcendenten Physio-Dynamik, welches in seinen allgemeineren Umrissen, noch äusserst lückenhaft freilich, schon von *Plato*, *Empedocles*, *Hippokrates*, *Anaximenes*, und andern Philosophen der Vorzeit, unter dem Namen der *Natur-Philosophie*, entworfen, in neuester Zeit von *Schelling* und mehreren auf seiner Bahn fortschreitenden Naturforschern unter diesem nicht genug significativen Namen neu und weit umfassender gegründet und ausgeführt worden ist. Die kühne und unermessliche Aufgabe dieses Systems einer speculativen Physik (wie es auch heisst, und an dessen Statt von Andern auch, weit weniger passend, Metaphysik der Natur genannt wird) ist es, das Vorstellende mit dem Vorgestellten, das Ideale mit dem Realen, das Subjekt mit dem Objekt in Eines zu vereinigen, die Grenzen zwischen Speculation und Erfahrung aufzuheben, und die uranfängliche Identität des Quantitativen mit dem Qualitativen aus den Principien eines absoluten Dynamismus, jedoch unter dem Gesetz eines dynamischen Gegensatzes entzweiter Kräfte, wie es in dem geistigen Reflectionsprocesse zuerst idealisch wahrnehmbar werde, nachzuweisen. So sehr nun gerade dieses Gesetz des dynamischen Gegensatzes und des nur erst aus dem Antagonismus entzweiter Kräfte (Bewegungs- und Materien-Elemente, Lebenspole) hervorgehenden bestimmten Seyns und Erscheinens in Raum und Zeit, in seiner Bestimmungskraft für das Objectivwerden und für die Schöpfungen und Veränderungen einer dynamisch- wie einer materiell-realen

und mannichfaltigen Natur, ein bloßes Postulat bleibt, das in seinem höheren Bestimmenden nicht weiter verfolgt, und nach seinem absoluten Grund nicht und niemals apodiktisch deducirt werden kann, so ist das darauf fortgebaute System einer Naturphilosophie doch immer ein solches, das *bei allen* noch so auffallenden Fehlern und Unvollkommenheiten, und mitten unter den willkürlichsten Hypothesen und Deutungen doch tiefer als irgend ein anderes das Leben in der Natur ergreift und in dem Innern seines ewigen Regens und Wechselwirkens dem forschenden Blicke eröffnet. Es ist ein System, das die Mannichfaltigkeiten der Aeusserungen des Lebens eben aus dem Gesetz der dynamischen Gegensätze lebendig und allseitig auffassen und anschauen lehrt. Ein System, das mehr und tiefer und geistvoller als ein anderes die grose und allein einer Universal-Naturlehre würdige Idee der Offenbarung des unendlichen Lebens in dem endlichen, des Bewegenden in dem Bewegten, des Gestaltenden in dem Gestalteten für das Reich der organischen Natur zur fundamentalen und constitutiven zu erheben, und das Wesen und die innern wie die äussern Verhältnisse des Organismus und der Organisation nach Kraft wie nach Materie und Bildung aus denselben Elementen des Gegensatzes und des Antagonismus, die es überhaupt für die Bildung einer concreten Natur aufstellt, zu entwickeln, und sie organisch einigend an das Reich der sogenannten unorganischen Welt anzureihen strebt. Ein System, das in speciellerer Beziehung auf die Physiologie des *menschlichen* Organismus nach Geist und Leib, und auf die *Medicin* als Krankheits- und Heilungslehre, bei *vielm* Unerklärtem und

Unausgeführtem, ja Unerklärlichem und Unausführbarem, leider auch bei vielem Phantastischen und nur Erträumten, doch tiefere Blicke in die Einheit und Autonomie des thierischen Haushaltes, in die Abhängigkeit der organischen Systeme von einander, und in die Verhältnisse ihrer Erregungen und Reactionen gegen einander thun lässt, und reichere Mittel zur Theorie der Klinik und ihrer Methoden und Waffen eröffnet, als irgend ein andres. Ein System endlich, das seinen höheren wissenschaftlicheren Werth und Charakter vorzüglich dadurch beurkundet, dass es auch dem Arzt, wenn er es gleich (wie er soll) nur erst auf dem niedrigeren und mehr empirischen Standpunkt, auf welchem ihm jenes Postulat als etwas Positives und in der Erfahrung Gegebenes gilt, als Basis seiner Theorie aufnimmt, vor allen andern mit der grössten und unerschöpflichsten Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit der Gesichtspunkte für die Erscheinungen am lebenden menschlichen Organismus, im Gesundheits- wie im Krankheitszustande, und für deren Analyse, zugleich die reichsten und wichtigsten Fundgruben und Hülfsmittel für eine wissenschaftliche Feststellung und consequente Uebung der Klinik eröffnet.

Und doch — welchem wahren und seinen republikanisch freien Geist bewahrenden Eclectiker kann es in den Sinn kommen, sich zu dieser Naturphilosophie als zu einem wahrhaft und evident begründeten System der Naturlehre zu bekennen? Zu der Fahne irgend einer der neuern Schulen und Sekten zu schwören, die einen naturphilosophischen Dogmatismus predigt, sie möge Schellings berühmten Namen oder irgend einen andern an ihrem Panner führen, und mit den

wesentlichen Principien und den vielen grossen und lichtvollen Ideen und Deutungen und ihren Resultaten, welche aus jenen in ungezwungener und natürlich-wahrhafter Folgerung hervorgehen, auch alle die rein willkürlichen und durch nichts erwiesenen Hypothesen, und alle die schiefen oder falschen und nur des Systems wegen erkünstelten Folgerungen und Auslegungen, überhaupt den ganzen Ballast der scholastischen Afterweisheit, der Sophistik und der Misgriffe an der Natur zu vertheidigen? Wird der selbstständige und auf seinen eigenen Füßen stehende Denker, von den Grundsätzen des eclecticischen Criticismus ausgehend, seinen Zweifel an der Erwiesenheit und Unumstösslichkeit des Cardinaldogma's jenes Systems des wahren *punctum saliens* desselben, der absoluten Einheit und Identität aller Naturkraft, als einer an sich rein subjectiven und unendlich productiven, und des Hervorgehens aller objectiven Natur, und jeglichen Productes, jeder raum- und zeiterfüllenden Substanz, aus dem Akte der Hemmung und der Entzweiung dieses unendlich fortwirkenden Principis mit sich selbst bannen und beschwichtigen können? Wird er es auf bloßen Glauben hin annehmen, dass das grösste und unauflösbarste aller Probleme — auf dessen Lösung gleichwohl die Wahrheit aller Folgesätze dieses Systems beruhen muss — das *Woher* und das *Wie* der ersten Hemmung und Entzweiung einer unendlichen Urkraft, und das *Wie* und *Wodurch* des brechenden und bindenden Antagonismus der abgefallenen Kraft (des involutiven oder contractiven Principis) gegen die dennoch unendlich bleibende Urkraft in seinem ersten Entstehen, somit das *Wie* des ersten Regens von Pola-

rität und Lebensspannung, in jenem System wirklich gelöst sey? Ja, dass durch die in ihm zu diesem Zweck versuchte Hinweisung auf das *Wie* der Bildung von Vorstellungen in unserem Geist auch nur Ein sicheres Erfahrungsargument für die Wahrheit jenes Theorems gegeben sey? Wird er aus jenem System überzeugt werden können, dass die einmal postulirte Zweiheit und dualistische Enantiose von Kräften (gleichviel, wie das System zu deren Erkenntniss und Festsetzung gelangt seyn mag) vollkommen hinreiche, um aus dem puren Princip einer unendlichen Vielheit und Mannichfaltigkeit von Hemmungs- und Bildungsstufen oder Spannungs- und Entwicklungsverhältnissen der beiden Factoren gegen einander die unendliche Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit der Produkte in Materie wie in Kraft, überhaupt das specifische und das individuelle Bilden, Bestehen und Vergehen der organischen und unorganischen Naturwesen hinlänglich und evident erklären zu können?

Das Daseyn und unaufhörliche Hervortreten und Wechselwirken eines Antagonismus entgegengesetzter Kräfte in der Natur, der geistigen, wie der körperlichen, kann auch der strengste Eclectiker nicht verkennen. Er erkennt es aus dem ewigen Regen und Leben dieser Factoren einer realen Natur in allen Erscheinungen derselben, und am offenbarsten wie am eigenthümlichsten im Reiche der organisch lebenden Wesen. Er erkennt selbst für den Zweck und das analytisch-speculative Unternehmen der höchst möglichsten Verfolgung und Auflösung der zusammengesetzten und besonderen Kräfte in der Natur in die einfachsten und allgemeinsten, die Zulässigkeit nicht

nur, sondern selbst die rationelle Nothwendigkeit der Annahme, einer für die empirische Naturanschauung ursprünglichen *Zweiheit* gegen einander strebender und wirkender Grundkräfte oder Urelemente (der Urpole der dynamischen wie der materiellen Natur), in dem er die höher und zum Unendlichen führende Frage: ob diese Grundkräfte auch wahre Urkräfte seyen, und ob ihr Gegensatz auch ein uranfänglicher sey, als unauflösbar auf sich beruhen lässt, oder die Versuche ihrer Lösung dem Wagniss der Speculation anheim gibt. Der Eclectiker erkennt und achtet es selbst dankbar als den wesentlichsten Gewinn und das unzerstörbarste Verdienst der neueren naturphilosophischen Theorie, in ihrer unverfälschten und unentweiheten Gestalt, diese höhere und wissenschaftliche Begründung und Aufstellung des Dualismus oder der antinomischen Dyas der Factoren (aus der dynamischen Ansicht Grundkräfte, aus der schon concreteren des Materialismus, Grundstoffe) der Erscheinungswelt, als des für die empirische Physik höchsten und fundamentalen Principes, und seine consequente Durchführung und Anwendung auf die Erscheinungen und genetischen Verhältnisse der unorganischen wie der organischen Natur, und auf die Vorstellung von der Möglichkeit und dem innern Grund der Vielheit und der Mannichfaltigkeit der Dinge, und der Stufen und Aeusserungen des Lebens in ihnen.

Aber nimmermehr wird der ächt philosophische Eclectiker in dem Princip des dualistischen Gegensatzes, wie ihn jenes System aufstellt und anzuwenden bemüht ist, den Schlüssel zu dem ganzen grossen Geheimniss der Gattungs- und Artenbildung, und der

specifischen Verschiedenheit der Mischung und Gestaltung finden. Nimmermehr wird er durch die Theorie vom dynamischen Gegensatz und von der Polarität der Materie die grössten aller Probleme für die speculative, wie für die empirische Physik, den zureichenden Grund des organischen Lebens und der organischen Individualität und Autonomie, die Freiheit und Willkühr der Bewegung im Thiere, die Natur des Willens selbst, das Wesen der Empfindung, das innere Bedingende des Gedankens, der Vorstellung, des Willens, überhaupt das innere Verhältniss des psychischen Lebens zu dem somatischen und die Modalität ihrer Wechselwirkung, klar aufgeschlossen erblicken. Nimmermehr wird er sich überreden lassen, dass das ganze wunderbar vielfache und obschon nach kosmisch-cyklischen Gesetzen dennoch aus innerer Selbstkraft bewegte Getriebe des organisch-thierischen Lebens, die ganze grose Mannichfaltigkeit seiner Aeusserungen und Erzeugnisse, und die specifische Verschiedenheit, Typik, Periodicität, und Gradation seiner Aus- und Durchbildung in der Organisation und dem Chemismus der verschiedenen Thierspecies, wie der verschiedenen Systeme und Organe des Individuums, *blos* auf Differenzirung der quantitativen und extensiven Verhältnisse des Gegensatzes und des wechselnden Hervor- oder Zurücktretens des expansiven oder evolutiven, und des contractiven oder involutiven Principis, oder (physisch-chemisch ausgedrückt) auf dem *blosen* Wechselspiel des positiven und negativen Poles des elektrischen oder magnetischen Doppelprincipis, oder, auf einer vielleicht concreteren Stufe, des Sauerstoff- oder des Wasserstoff-Elements, beruhe. Nimmer wird er

zugeben, dass durch die zur Sprache der Mode und der Dilettanten und Nachbeter gewordenen Lieblingsformeln: Expansion und Contraction, Oscillation und Spannung, Polarität der organischen Systeme, Differenzirung und Ergriffenseyn der Dimensionen des Lebens in ihnen, Vorherrschen oder Ueberwiegendwerden des positiv-elektrischen oder Sauerstoffs oder irrdischen Massen-Elements, oder aber des negativ-elektrischen oder Wasserstoffs- oder geistigen und ätherischen Elements in dem einen oder dem andern System oder Organ des Thieres — und wie diese Grund- und Hauptformeln in dem Wörterbuch der neuern Schule alle heissen, dass, sage ich, *durch sie allein* und vollständig und unterscheidend genug die besonderen und eigenthümlichen Typen, Processe und Erscheinungen des Lebens in der Sensibilität, der Irritabilität, dem Plasticismus und der Assimilation und Absonderung, nach allen ihren Specialtypen, *erklärt und begriffen* werden können.

Der kritisch-eclectische Naturforscher behält wohl fest im Auge die leitende Grundidee, das Princip des dynamischen Gegensatzes in seiner Dichotomie, und erkennt sie als das mit der Erfahrung unter allen am meisten im Einklange stehende, diese unter allen am meisten aufschliessende und zur Wissenschaft erhebende Princip einer Organisations-, Thierlebens-, Krankheits- und Heilungslehre. Aber er ist zu sehr von dem Gefühl durchdrungen, dass, um das Absolute, den Urgrund des Gegensatzes der Dinge und ihrer Verschiedenheit, die Abkunft der antinomischen Dyas aus der unendlichen Einheit, klar zu schauen, der menschliche Verstand sich über seine in dem Gegen-

satz selbst befangenen Schranken erheben, dass er zu dem göttlichen Verstand werden müsste, und dass nur bei Gott das vollendete Wissen und nur in ihm die dem menschlichen Verstand ewig unbegreifliche Einheit alles Gegensatzes und alles Widerstreites zwischen Freiheit und Nothwendigkeit, Geist und Materie, Leben und Tod ist. Und in dieser Ueberzeugung findet er das unendlich Mannichfaltige in den Erscheinungen der organischen Welt und insbesondere der Menschen-natur, und in den als Krankheit am Leiblichen und am Geistigen sich tausendfach gestaltenden Abweichungen der letzteren von ihrer Norm noch nicht in ihrem Innersten und Letztursachlichen erklärt und erkannt. Er erblickt für dieses Mannichfaltige und Verschiedene der Lebens- und Krankheitsäusserungen nur erst ein relativ oberstes Gesetz aufgefunden, und für dieses nur eine noch sehr unvollständige Anzahl von Beziehungen angedeutet und auf dem Erfahrungsweg deutlicher nachgewiesen. Er hält sich aber, zum Behuf einer weiteren Auffindung dieser besonderen Beziehungen und Ausdrücke des allgemeinen Naturgesetzes auf die Besonderheit der im Dunkel ruhenden oder in anscheinenden Widersprüchen mit dem Naturgesetz stehenden Erscheinungen, vertrauend und mit freiem Geist und Blick an die Erfahrung, benutzt für diese vorsichtig und unpartheiisch den Versuch, beobachtet und vergleicht still prüfend weiter, wo ihm die Resultate des Augenblicks Zweifel an der Anwendbarkeit seiner Theorie einflößen, oder wo sie ihm undurchdringliche Dunkelheiten und unübersteigbare Klüfte zeigen sollten, und hält sich an die Ueberzeugung, dass wenn auf der von ihm betretenen Bahn

auch nicht die Wahrheit in ihrem vollen Licht je errungen, doch sicher zu diesem Ziel fortgeschritten werde. Ihm steht vor der Seele, was *Cicero* sagt:

»Sive ad sapientiam perveniri potest, non paranda nobis solum ea, sed fruenda etiam sapientia est: sive hoc difficile est, tamen nec modus ullus investigandi veri, nisi inveneris; et quærendi defatigatio turpis est, cum id, quod quæritur, sit pulcherrimum.«

Dagegen lässt sich der selbstständige Eclectiker auch nicht so leicht auf seiner Bahn zur Wahrheit und zur Wissenschaft in der Lehre wie in der Kunstübung von aufstossenden Hindernissen und Gespenstern irreführen und muthlos machen, eben weil sein Blick in die Natur Umsicht mit Festigkeit vereinigt, und weil seine Kritik der vorhandenen Theorien und Systeme auf gerechter Würdigung der speculativen Freiheit und Forschungskraft wie des möglichen Bereichs der Erfahrung und der Schranken empirisch-sinnlicher Wahrnehmung beruht. Wenn er auf Lücken stösst, die er noch nicht auszufüllen, auf Widersprüche im Einzelnen mit seinen im Allgemeinen gewonnenen Resultaten und Ansichten, die er noch nicht aufzuheben weis, wenn ihm selbst neue und unerwartete Erscheinungen und Wirkungen in der organischen oder unorganischen Natur den Standpunkt seiner Ansicht zu verrücken und zu verdunkeln, seine Theorie und seinen Glauben in ihren Angeln zu erschüttern drohen, so verliert er dadurch nicht gleich den Muth, seinen Weg fortzugehen, und mit verdoppelter Kraft den Schwierigkeiten entgegenzutreten. Er weis auch in Stürmen und in der augenblicklichen Verfinsterung seine Freiheit zu behaupten, und unter den Stentor-

stimmen der Systemherolde und Meinungsdespoten wie unter dem Gekrächze der Nachteulen und Finsterlinge sein gewonnenes Wissen und seine erworbene Ueberzeugung von dem, was wahr und was gut und was nützlich ist, ächt republikanisch aufrecht zu erhalten. Er legt sie, wenn er Lehrer und Schriftsteller ist, unbekümmert um das Urtheil der Menge und um die Gunst oder Ungunst der Helden und Wortführer des Tages, zur Förderung der guten Sache in die Gemüther unbefangener und wahrheitsuchender Zöglinge und in die Archive der Wissenschaft nieder. Er bleibt sich gleich und stehet fest auf seinen Grundsätzen, wenn die Schöpfer und Apostel eines neuen und von ihnen als das Alpha und Omega aller Weisheit gepriesenen Systems der Philosophie und der speculativen Naturwissenschaft sich durch unerwartete und nicht wegzuräumende Steine des Anstosses, durch irgend eine ihnen entgegen gährende Kluft plötzlich und wie in schwindelnder Verwirrung aus dem vermeinten Licht in ein ausgangloses Dunkel versetzt sehen; wenn ihnen dann mit dem Muth und mit der Beharrlichkeit auch zugleich der Glaube an sich und an ihr Wissen, und wenn ihnen mit diesem — was leider die Geschichte unserer Tage selbst an manchen der ausgezeichnetsten Köpfen erweist — auch der Glaube an die Möglichkeit des Wissens überhaupt und des Durchdringens zum Licht des Wahren entfällt; wenn sie dann in unmännlichem Kleinmuth und mit einer grellen Umwandlung und Erlahmung ihres ganzen geistigen Wesens aus der vorigen Zuversicht und Apodiktik ihres Construirens und Entzifferns der Natur in das entgegengesetzte Extrem einer Verwerfung

aller Speculation und jeglicher Theorie, und einer hoffnungslosen Verzichtung auf alles Licht und auf alle Weisheit, die durch den Verstand kommen solle, übergehen. —

Nur zu sehr und in zu trauriger Gestalt drängt sich dem unbefangenen Beobachter eine Erscheinung der neuesten Zeit auf, welche schon mehrmals und mit einem gewissen periodischen Lauf am Horizont der Völker- und Culturgeschichte aufgegangen war. Wir meinen die in unseren Tagen von Neuem aus einzelnen und sporadischen Anfängen schnell sich entwickelnde und — wir möchten sagen, mit einer wirklichen Contagionskraft und einer grassirenden Epidemie gleich — sich über eine grose Menge von Menschen aller Stände und Gelehrten aller Fächer verbreitende Neigung zum Rückwärtsschreiten, aus dem Lichtreich der Intelligenz und der freien Vernunftthätigkeit und aus der Klarheit wissenschaftlicher Forschung und Lehre in das Dunkel und die Oede der sophistischen Scholastik, oder einer bodenlosen Empirie; in die Asthenie des prüfungslosen Glaubens an verborgene Kräfte und übernatürliche Einflüsse, der geist- und lebentödtenden Schwärmerei in Ahnungen und Visionen einer feenhaften Geisterwelt, voll Wunder und Geheimniss, und in das traurige und gespensterreiche Labyrinth einer romantisch-phantastischen *Mystik*, die, in verworrenen Gefühlen und Phantasmen wollüstigschwelgend, klare Ideen flieht, die das Nichtwissen selig preist, und die Freiheit dem Geiste zur Sünde, die Gefangennehmung der Vernunft unter dem Köhlerglauben zum beseligenden Verdienst anrechnet. — Diese seuchenartige Erscheinung kann jedoch dem frei und selbst-

ständig bleibenden Eclectiker, der sie aus der Geschichte der Zeitalter kennt und beurtheilt, nur Schmerz und Besorgnisse erregen, wegen des Guten und Wahren und Großen, was der Wissenschaft und dem Menschengeschlecht während der Herrschaft solcher geistigen Rückgänge und Eclipsen verkürzt und vorenthalten werden mag, aber sie kann ihn nicht selbst verwirren und mit sich fortreißen. Er erwartet vielmehr fest und besonnen, und ruhig indessen auf der Bahn der Erfahrung und des Rationalismus fortschreitend, dass auch diese Periode der Verfinsterung und des Abfalls der Lehre und der Uebung von dem Geiste ächt wissenschaftlicher Würde und Freiheit wieder vorübergehen, und einer neuen Licht- und Lebensperiode Platz machen werde. Denn er weis es: es *muss* so kommen,

So ist es also der ächt kritische und Philosophie mit Empirie zum Zweck und zum Gewinn wahrer Erfahrung verbindende Eclecticismus, welcher, wie überall im Gebiet der Wissenschaften, so namentlich in dem der Naturwissenschaft und der Medicin, den Geist der Unabhängigkeit vom Despotismus der Dogma's, der Auctorität, des Glaubens, und der Mode, und mit ihm den wahren Republikanismus nährt und erhält. Diesem republikanischen Geist entspricht ebenso sehr die strengste Gerechtigkeit gegen jedes Verdienstliche und der Wissenschaft Förderliche, woher es nur immer komme, und wenn es auch das eigene Verdienst verdunkele, als die unerschrockenste und rücksichtsloseste Bekämpfung und Aufdeckung jeder Entwürdigung der Wissenschaft und jeder Versündi-

gung an der Kunst und durch sie am Menschenwohl, so wie jeder ungehörlichen Ueberschätzung des Verdienstes und des Wissens, und vornämlich jedes stolzen Vornehmthuns und jeder Anmassung einer gewissen Superiorität und schiedsrichterlichen Auctorität in der Theorie wie in der Kunst, wo solche doch nur in dem Wahn vorhanden ist. „Kein König in der Naturwissenschaft und Medicin!“ sagte unlängst so kurz als treffend ein genialer und in hohem Grade freisinniger und republikanischer Naturforscher in seiner vielgelesenen Zeitschrift. Und dieser Ausspruch, den ich hier ferne von aller Beziehung wiederhole, muss auch wirklich Grundsatz und Gesinnung aller der Naturkundigen und Aerzte seyn, welche ihrer Wissenschaft im Geiste des Republikanismus und in der Ueberzeugung, dass in ihr kein Monarchismus und keine Oberpriesterschaft und kein Grosrichteramt par excellence statfinde, leben.

Was ist also der Karakter und das Ziel des auf eclectisch kritischer Basis fussenden Republikanismus im Feld der Natur- und Heilkunde? Es ist: Freiheit der Lehre in Wesen und Form, freier und eifrig beförderter Ideentausch und Wissensverkehr durch Rede und Schrift zwischen Lehrern und Jüngern und zwischen Kunstgenossen aller Nationen, ohne oberrichterliches Eingreifen mit Lehr-Inquisition und Glaubenscensur; freie, offene und möglichst erleichterte gegenseitige Mittheilung neuer Ideen, Ansichten, und Erfahrungen, gemachter Entdeckungen, und erworbener oder verbesserter Kenntnisse, Kunstmaximen und Kunstfertigkeiten, ohne Eigennutz, und ohne andere Rücksicht, als die des gemeinschaftlichen Interesse's

und Antheils aller Naturforscher und Aerzte an den Vortheilen, die aus gemeinsamer Förderung des Zwecks wie der Mittel für sie wie für die Menschheit überhaupt hervorgehen müssen. Einmüthige Anerkennung und Vertheidigung der gleichen Rechte aller Mitglieder der Gelehrtenrepublik zur Abgebung ihrer Stimme und zum Vortrag ihrer Ansichten und ihrer Erfahrungen, wenn auch der abweichendsten von den eben herrschenden, und der paradoxesten. Offener und männlicher Krieg gegen das Unwesen der Sectirerei, Unterdrückungs- und Verkleinerungssucht, des Solæcismus und Obscurantismus, gleichviel ob aus schaalear Modesucht und willenloser Hingebung, oder aus wirklich übler und lichtscheuender Gesinnung, und — in specieller Beziehung auf den Arzt — gegen alle Kunstentweihung durch Erdichtung und Entstellung von Beobachtungen, durch Unfug mit Kuren und Mitteln und handwerksmäßigem Betrieb der Kunst, durch Geheimniss- und Arcanensucht, Pfuscherei, Quacksalberei und andere niedrige Volkstäuschung. Enthüllung und Ausrottung des Aberglaubens, der Schwärmerei, Romantik, Mystik, und anderer Auswüchse und Unkräuter aus dem nur in seiner Reinheit herrlichen Gefilde der Wissenschaft. Endlich, sorgsame Entfernthaltung und Abziehung des Ganges wissenschaftlicher Untersuchung und Lehre von aller ihr ganz fremden politischen Richtung. Denn, ich wiederhole es: so wie der Republikanismus in der Natur- und Heilungswissenschaft und unter ihren Bekennern von jeder Staaten- und Regierungsform unabhängig ist, und mit der Politik nichts gemein hat, so kann und darf er auch in gar keiner politischen Beziehung gedeutet und missver-

standen werden. Die Freiheit der Wissenschaften und der Künste besteht allerdings am natürlichsten und gedeihlichsten mit einer durch weise Staatsverfassung, glückliche Verhältnisse, und eine wahrhaft liberale Regierung geordneten und geläuterten Freiheit des Staates und der Individuen in ihm, die Form der Verfassung mag monarchisch oder republikanisch heissen. Aber kein Verständiger wird darum jene Freiheit mit dieser und den Gesichtspunkt der *Wissenschaft* mit dem der *Politik* verwechseln.

Richten wir nun unsern Blick noch insbesondere auf die neueste Lage, Gestaltung und Bearbeitung unserer *praktischen Medicin*, in unserm teutschen Vaterlande, und *zumal in diesem*, wie auch im Ausland, so werden wir uns überzeugen, wie sehr in unsern Tagen dieser Geist und Charakter eines *eclectischen Republikanismus* ihr und ihren Schulen in Lehre und Ausübung Noth thun. Nachdem die frühere *Humoraltheorie* mit ihren Seitensprösslingen, und nach ihr das unstreitig consequentere und einem rationellen Empirismus mehr angehörende *Brown'sche Erregungssystem* ihre Rolle ausgespielt hatte, scheidet die jetzige Gährungsepoche und der mehr als jemals wieder aufgeregte Kampf des Alten mit dem Neuen die Mehrheit unserer Aerzte, als Lehrer und Schriftsteller und als Praktiker, in zwei von einander auffallend und im Einzelnen bis zum seltsamsten Contrast divergirende Klassen und Partheien. Die eine, zu der sich theils die in den ältern Schulen erzogenen Praktiker, die einmal an das herkömmliche *Specificiren* und *Distinguiren*, *Aetiologisiren* und *Curiren* der alten vor-brownischen (aus *Boerhaave's*, *Hoffmanns*, *Van Swietens*, *De*

Hahn's, Stolls, Tissots, Schröders, Gaubius, Ludwigs, der beiden Vogels, Cullens, Richters, Selle's und Anderer Lehrsätzen mehr oder weniger zusammengesetzten) Pathologie und Therapie gewöhnt sind, theils die an den Klippen der neuesten speculativen Medicin gescheiterten oder an ihrem Nutzen und Gedeihen verzweifelnden Uebergänger aus dieser Schule bekennen, hat die Fahne des puren Empirismus aufgepflanzt, und ihr Feldgeschrei ist: „Es gibt keinen andern Weg zum Wissen in der Medicin, als Beobachtung und Versuch soweit die Sinne reichen, keine andere Erkenntnissweise und keine höhere Theorie in ihr, als die auf Analogismus und Induction unmittelbar beruht. Alles weitere Fortschliessen auf sinnlich unwahrnehmbare Ursachen, und alle Speculation ist nichtig und werflich. Die ganze Aufgabe und alles Heil der Medicin beruht auf Erfahrung, und zu dieser wird nicht bloß Uebung, bei scharfen Sinnen und technischer Fertigkeit, sondern, als die höhere Weihe für die Glücklicheren, ein angebornes eigenes Talent und ein ausgezeichnete praktischer Blick und Takt erfordert.“ — Unter dieser Klasse befindet sich eine große Anzahl kenntnissreicher und kunsterfahrer Aerzte von großem Namen und Verdienst: leider aber auch die ganze übergroße Menge von Routiniers und Praktikern im Schlendrian der gemeinsten Empirie.

Die andere Parthei hat dagegen ihren Flug höher, weit über die empirische Natur und Kunst genommen, und den Hippogryphen der Speculation bestiegen, der sie aus dem armseligen Sumpfe der Empirie (Erfahrung sagen sogar auch Manche dafür) und aus den Schranken der sinnlichen Beobachtung und Ana-

lyse und der Induction zur Anschauung des letzten Grundes aller Dinge und zum hellen Licht des Urseyns und seiner Gestaltung im Irdischen führen, und auf die Höhe der Synthesis des psychisch-somatischen Menschenlebens, seiner Krankheiten wie seiner Heilungsweisen und Heilmittel aus den allgemeinen Urprincipien einer Natur überhaupt erheben soll. Diese Parthei hält es vorzugsweise mit der Philosophie der Natur, namentlich der speculativen und idealen, mitunter auch anstatt dieser, und vielfältig und in wunderbarer Verschmelzung, mit der poetisch-romantischen, welche man ganz kurz Natur- und Medicinpoesie nennen kann, und über welche schon *Galenus* *) sich lustig macht. Sie hält und erklärt diese Metaphysik der Natur und des Lebens für die Basis aller Medicin und für den wahren Stern der Erfahrung, und ihren (oder der Naturphilosophie) Namen führt die Mehrzahl der Aerzte dieser neuen Schule auch in ihrer Fahne. Viele unter ihnen, und zwar die schon mehr praktische Philosophie besitzenden und mit speculativem Geist viele positive Kenntnisse und Kunstgeschicklichkeit vereinigenden Aerzte, lassen sich auf ihrem Ideenflug und in ihrer Hypothesenschöpfung nicht so weit fortreißen, und von dem Reich der Wirklichkeit und der Erfahrung entrücken, dass sie nicht auch diese auf dem

*) *De libror. suor. ordine*, Opp. edit, Charter. T. I. p. 54. „Wir wollen dir zugeben, o Pindar, dass du dchtest und in Mythen sprichst (μυθολογεῖν). Denn wir wissen, dass die poetische Muse (nämlich der Medicin) ausser dem Hausverstand auch des Wunders bedürfe. Ihr wollt nämlich, dünkt mir, eure Schüler vielmehr in Erstaunen und Ecstase setzen (ἐκπληξαι καὶ κηλησαι), als sie belehren.“

Weg der Analyse zu befragen, zu benützen, und zu bereichern fortfahren sollten; wenn sie gleich ihrer Erfahrung immer schon die Folie ihres Systems unterlegen, und in den Krankheiten wie in den Heilmitteln und ihren Wirkungen weniger die Natur, wie sie ist, und wie sie sich äussert, sondern wie sie nach den für sie aufgestellten Gesetzen seyn könnte, und seyn sollte, betrachten. Man könnte diesen Theil der naturphilosophischen Aerzte die Gemäßigten nennen, und in der That nähern sich die Wissenschaftlichsten und Erfahrensten unter ihnen immer mehr den zwischen jenen beiden Partheien stehenden Eclectikern.

Ein anderer leider nicht kleiner Theil dieser zweiten Parthei, vornämlich die Feuerköpfe und Weltenversetzer von jugendlicherer Gluth und noch voll Begeisterung von den göttlichen Ideen und der schöpferischen Höhe des naturphilosophischen Lehrers oder Lehrbuchs, aus dem sie ihre Physiologie und ihre medicinische Theorie schöpften, bilden einen schärferen und grelleren Contrast mit jener ersten Parthei. Sie leben und weben einzig im Reiche der Ideen und der Hypothesen, erspähen und verkünden die letzten Gründe und die Urgesetze der Dinge, construiren aus ihnen die Natur und den Organismus und jede Krankheit und jede Heilanzeigen rein a priori und mit recht schöpferischer Lust und Willkühr, lassen keine Erfahrung gelten, die mit ihren Principien und Urgesetzen nicht im Einklange stehen will, und ihre Losung ist: „Nur aus der Idee und der Speculation kann Medicin als Wissenschaft hervorgehen. Es gibt keine Erfahrung ohne das Licht des absoluten Erkennens der letzten Gründe. Die Synthesis ist der allein wahre und reine

Quell, der zu diesem Erkennen und zur Wissenschaft führt; die Analysis nur ein dürftiger und an sich verächtlicher Nothbehelf. Die Beobachtung, der Versuch, der Analogismus und selbst die Induction sind nur elende Krücken, und die Empirie ein Sumpf, in welchem nur die Blinden waden, und die Unken hausen, und aus welchem nur der Lichtstrahl der Idee den Versunkenen retten kann. — Man könnte diese Herolde und Jünger einer idealen Medicin und einer apriorischen Erfahrung und Heilungslehre die *Ultra's* jener Parthei nennen.

Aber weder die eine noch die andere Parthei wird von dem wahren republikanisch freien und freiheitgebenden Geist der Wissenschaft und Kunst in Lehre und Ausübung zunächst getrieben, und keine nährt diesen mit rechter Speise. Allerdings giebt es unter der einen wie unter der andern Klasse von Aerzten Männer, in welchen dieser republikanische Geist sich lebhaft regt und in manchen ihrer Schriften und ärztlichen Handlungen würdig ausspricht. Es gibt unter ihnen Männer, welche bei aller entschiedenen Hinneigung zum Empirismus oder zur speculativen Theorie doch die Nothwendigkeit einer möglichst innigen und organischen Vereinigung beider Erkenntnisswege deutlich fühlen, wenn sie sich gleich durch die Schwierigkeiten, die sie um sich erblicken, von dem Versuch eines ernstlichen und beharrlichen Hinstrebens zu diesem Ziel abschrecken lassen. Das oben Gesagte gilt indessen nur vom Ganzen. Und von diesem ist es wahr, dass der Geist, der die eine und die andere Parthei beherrscht, der sie aus einander führt, statt sie einander zu nähern, und der sie zum Beharren auf

ihrem entgegengesetzten Weg und zu so manchen Excessen des Antagonismus und der gegenseitigen Befehdung treibt, nicht der ächt republikanische, sondern ein Geist der Selbstsucht, des Weisheitsdünkels, des Höherstehen- und Besserwissenwollens, der Neuheits- und der Modesucht, bei den Einen, der Geistesträgheit, der Anstrengungsscheu, der alten Observanz und pedantischen Gewöhnung, des Zunftwesens, der Brodsorge und des Eigennutzes bei den Andern, immer also ein Kakodæmon sey. Besonders spielt nicht nur bei vielen empirischen Aerzten, sondern noch mehr bei einem grossen Theil der jüngern Aerzte von der philosophirenden und speculative Poesie treibenden Klasse, die *Modesucht*, und die Jagd nach dem *Neuesten* und eben jetzt Gepriesensten oder Schimmerndsten in der Theorie wie in der Praxis eine grosse Rolle, und bestimmt sie oft weit mehr, dem neuen und modernen System zu huldigen, oder die neue und gepriesene Kurart und Heilvorschrift einer andern vorzuziehen, als innere Ueberzeugung, welche genaue Prüfung voraussetzt. Eine besondere und uns *teutschen* Aerzten leider in einem vorzüglichen und auszeichnenden Grade eigene Richtung dieser Modesucht ist es, vornämlich das Neue oder auch nur für Neu Dargestellte der Medicin und Chirurgie des *Auslandes* zu preisen und nachzuahmen, wichtiger und merkwürdiger zu finden, und eifriger zu studieren und zu empfehlen, was in England, Frankreich, Italien u. s. w. von Aerzten und Wundärzten neu entdeckt und versucht und gelehrt, oder auch nur deswegen, weil die Aerzte dieser Länder sich um unser Wissen und Erfinden und Lehren weit weniger bekümmern, von ihnen für neu vermeint

worden ist, als was das Genie und der Fleiss teutscher Aerzte vielleicht schon früher und vielleicht besser erfunden und gründlicher gelehrt hatte. Diese Modesucht und dieser Hang zum Ausländischen, mit ungerachter Geringerschätzung des vaterländischen Talentes und Verdienstes, war schon ein sehr altes Erbtheil der Aerzte. Denn schon Hippokrates eifert in seiner männlich kräftigen Sprache dagegen. *) Und eine noch viel schärfere Geissel schwingt der ältere Plinius, der den Aerzten ohnehin nicht hold war, gegen diese, leider seitdem nicht geringer gewordenen Modesünden. „Haud dubium est, ruft er in seinem bitteren Eifer aus **), omnes istos Medicos famam novitate aliqua aucupantes, animas statim nostras negotiari. Hinc illæ circa ægrum miseræ sententiarum concertationes, nullo idem censente, ne videatur accessio alterius. — Mutatur ars quotidie, toties interpolles, et ingeniorum Græciæ flatu impellimur. Palamque est, ut quisque inter eos loquendo polleat, imperatorem illico vitæ nostræ necisque fieri“

In der That ist die von Plinius gerügte Sucht, durch Neuheit und gesuchte Originalität der Ideen und der

*) Το ξενοπρεπες (das Ausländische), sagt Er so treffend, als wenn er unter uns lebte, οὐπω ξενιεντες, εἰ χρητον (οἱ ἰητροί) μαλλον ἐπαινεουσιν, ἢ το ξυνηδες (das Inländische), ὃ ἤδη οἶδασιν, ὅτι χρητον, και το αλλοκοτον (scil. μαλλον ἐπαιν.), ἢ το εὐδηλον. De fracturis, sect. I. — Es erinnert diese Stelle an eine noch kräftigere bei Pindar, Pyth. 3, welche auch sehr bedächtig hieher bezogen werden kann:

„Εσι δε φυλον ἐν ἀνθρωποις ματαιοτατον, ὅσις αἰχρον ἐπιχωρια, παπτειναι τα πορσω, μεταμωνια θηρευον, ἀκαντοις ἐλπισιν.“ —

**) Hist. Nat. Lib. XXIX. cap. I.

Darstellung, durch Paradoxie der Theorien und Kühnheit der Hypothesen, durch eine auf Cothurnen gehende und hochfahrende, oder in ein mysteriöses Dunkel gehüllte Sprache zu glänzen, zu imponiren, Aufsehen und Respect zu erregen, eine nicht minder schlimme und dem wahren Heil und Fortschreiten der Heilwissenschaft verderbliche Frucht dieser Modesucht, als die — freilich nur der Unwissenheit und Flachheit eigene — Verachtung des Alten, blos weil es alt ist, während diese Gelehrtheit des Tages, wenn sie mit ihrem Produciren aus sich selbst nicht mehr weiter kommen kann, und wenn die Journallectüre sie im Stiche lässt, doch zu den Alten zurückkehren muss, um sich bei ihnen Rathes zu erholen. Freilich steigen auch Manche unter den Modernen heimlich auf die Schultern derselben Alten, die sie öffentlich verachten, und beschenken uns wohlwollend von diesen herab mit dem, was sie — entlehnt hatten. Indessen — es gilt nur, von oben herab etwas Bedeutendes und Vornehmes zu scheinen, und von den Leuten da unten den Weihrauch in Empfang zu nehmen. Fumum pro igne! — Die Folgen dieser Sucht nach Neuheit, Originalität und Paradoxie, die sich in unsern Tagen nicht etwa blos unter den speculativen Theoretikern, sondern auch unter den Praktikern wieder mehr und mehr regt, sind in der That bedeutender, als sie auf den ersten Anblick scheinen möchten. Denn wie alles, was sein Maas überschreitet, auf dem Extremitätspunkt zum andern Extrem führt, so geschieht es auch hier, und lässt sich jetzt schon hie und da wahrnehmen. Indem man immer weiter im Reformiren und Aufklären vorwärts dringen und immer mehr Neues zu

Markte fördern will, findet man endlich Kraft und Stoff erschöpft, und den Glanz und Beifall schwinden. Man erblickt allmählig Andere gegen sich über, die auf neuer Bahn Ruhm und Lorbeeren erndten, und die Gläubigen um sich sammeln. Man wird misstrauisch, müde, mistrauisch gegen die noch kurz vorher so sehr gepriesenen Vorzüge des Neuen vor dem Alten; man kehrt fast abbittend und reuevoll zu diesem zurück, und gefällt sich endlich wohl selbst in dem Extrem dieser Rückschreitung zu dem ganzen Wesen und Unwesen der alten Medicin, wobei man freilich das Kind mit dem Bade ausschüttet. So dürften wir uns wirklich sehen wieder, wenn es nach dem Sinn und Beginnen einiger solcher rückgängig gewordener, und zum Alterthum und seiner Scholastik bekehrten Arzneilehrer gehen sollte, in das Zeitalter der alten Dogmatiker und Empiriker, und Neuplatoniker, in die Periode *Galens*, *Helmonts*, und der verborgenen Qualitäten und geheimen Kräfte versetzt sehen. —

Der treffliche *Baglivi*, ein ächt republikanisch-eclectischer Arzt von dem gediegensten Korn, drückt sich in diesen Beziehungen so treffend und schön aus, dass ich mir es nicht versagen kann, einige vorzügliche hieher gehörige Stellen auszugsweise hier herzusetzen:

„*Novi veteribus non opponendi*, sagt er *), *sed, quoad fieri potest, perpetuo jungendi foedere. — Hæc novas fingendi voces libido mirum est ut tironem jam feliciter progredientem retardat, eique tenebras ac dissidentiam ex æquivocis effundit; qua de causa sæpius, ubi sit et quo se ferre debeat in morborum*

*) *Præceps med. Lib. I. cap. 1.*

„ curationibus, dubitat, sæpius impingit, et non raro
 „ veri specie vel fallit vel fallitur. — — Nil magis a
 „ vera cognitione morborum mentem retrahit, quam
 „ effrenis illa speculandi disputandique licentia. — Me-
 „ dicina enim non ingenii humani partus est, sed tem-
 „ poris filia, quam, ut de divinatione veteres quondam
 „ crediderunt, ex iis, quæ usus diuturnus notavit, ef-
 „ fectam merito dixeris. — — Ad artem medicam
 „ vere ac proprie non pertinere eam disciplinæ nostræ
 „ partem, quæ *nimum* tribuit speculationibus, homi-
 „ num est prudenter ac considerate loquentium. Ars
 „ enim ex rebus penitus perspectis planeque cognitis,
 „ atque ab opinionis arbitrio sejunctis præceptioni-
 „ bus constat, datque rationes certas, quæ habent or-
 „ dinem. At hypothesebus, quibus hodie tantopere de-
 „ lectamur, quid incertius? — Non in humani profecto
 „ ingenii acumine sita est ars præstantissima, quam di-
 „ ligens, accurata, et sagax naturæ notatio atque anim-
 „ adversio peperit; sed potius variis cuiusque ætatis
 „ doctorum laboribus coacervata sapientia dicenda est,
 „ hominumque mens quasi in unum collecta. “

Unde weiterhin *) sagt er: „ Inanis gloriæ deside-
 „ rium simiola fuit, quæ medicos omni ætate compulsi
 „ ad sectas condendas potius, quam ad nova indies de-
 „ tegenda phænomena, quæ morborum historias illu-
 „ strarent confirmarentque. Et ita fingentes ad libi-
 „ tum rerum naturam, indigestisque quibusdam medi-
 „ tationibus eandem fere evertentes, nil mirum, si
 „ medicinæ fundum et patrimonium hac ratione de-
 „ pauperarint. Asseclæ vero illorum vana quædam

*) Lib. I. cap. 5.

„hallucinati, reverentia vel ignavia ab investigatione
 „deterriti, satius duxerunt, subtilis interpretis, vel
 „antagonistæ nervosi, aut methodici abbreviatoris fa-
 „mam affectare, quam per observationes proprias dia-
 „gnosin, prognosin, curationemque morborum deter-
 „minare. Sive ut clarius loquar, personas magistri et
 „auditoris, non vero inventoris, et eius, qui inventis
 „addat, sustinuerunt. — — Paradoxa hodierna, mu-
 „tua recentium medicorum dissidia, tot libri de incer-
 „titudine medicinæ a nostratibus imprudenter typis
 „editi, abunde testantur, hodiernæ praxeos dogmata
 „publica non esse, ac veluti convocatis generalibus
 „medicorum comitiis singulorumque votes confirmata,
 „sed ad placitum uniuscuiusque excogitata; idque vel
 „odio sectæ contrariæ, vel amore sectæ propriæ, vel
 „defectu solertiæ mentis, vel ingenti copia præiudi-
 „ciorum, vel affectatione novitatis, prout hoc sæculo
 „ad nauseam fere factum videmus, vel falsis præcep-
 „torum et inanium librorum documentis, vel contemptu
 „medici socii. De medicinæ igitur incrementis nun-
 „quam bene sperandum, nisi una omnibus inhæreat, et
 „omnes in unam consentiant.“ Es thut mir leid, nicht
 noch Mehreres ähnlichen Inhalts aus diesem klassischen
 Schriftsteller, der das Obige vor 120 Jahren schrieb,
 hier beifügen zu können, wozu diesen Blättern der
 Raum gebricht.

Ausser jenen beiden Hauptpartheien, in welche
 sich die Mehrzahl unserer jetzigen Aerzte, in Deutsch-
 land wenigstens, und allmählig auch schon in Italien
 und Frankreich, theilen, scheint zwar noch eine dritte
 Klasse derjenigen Aerzte zu bestehen, welche sich
 theils bloß a priori und auf der Studierstube, theils

wirklich praktisch und auch in ihrem Verfahren am Krankenbett zum System des *Chemismus* bekennen, so zwar, dass sie diesen nicht etwa bloß dem *Dynamismus* gegenüber, sondern über ihn stellen, und in dem Leben, und in den Krankheiten, und in den Wirkungen der Heilmittel nichts als einen Wechsel von Stoffen und von chemischen Processen erblicken. Allein entweder nehmen und betrachten diese Materialisten und Stoffpathologen ihren Gegenstand von der höchsten und wissenschaftlichern Seite, aus allgemeineren Principien und als Aufgabe für die speculative Physik und Atomistik. Und auf diesem Standpunkt eines Anaxagoras, Epicurs, Descartes, Gassendi, und mehrerer zur naturphilosophischen und elektrochemischen Schule der neuesten Zeit gehörenden Physiologen und Aerzte, gehören diese speculativen Chemiatriker, mit ihren apriorischen Constructionen der Lebens- und Krankheitsvorgänge aus dem Kampf und Wechsel elektrisch-magnetisch-sauerstoffig-wasserstoffigen u. a. Elemente offenbar zu der Parthei der speculativ-metaphysischen Physio- und Pathologen. Und wenn sie zugleich praktische Aerzte sind, so wird ihre specielle Therapie am Krankenbette niemals mit ihrer allgemeinen Theorie in demjenigen Einklang und Zusammenhang stehen, der zur Vollendung eines Systems bedingt seyn musste. Sie werden sich vielmehr in diesem klinischen Handeln oft nur zu sehr von ihrer mitunter idealen Chemie verlassen sehen, und müssen sich dann oft nur zu sehr der Empirie in die Arme werfen. — Oder aber die Chemiatriker unserer Zeit bleiben mit ihrer Theorie von den Stoffen im menschlichen Körper und von den Krankheitsmaterien und Heilsubstanzen, und ihren

specifischen Verschiedenheiten, Gemischen, Verbindungen und Zersetzungen, ganz in der Sphäre des Sinnlichen und Empirischen, ohne in die Elementarverhältnisse einzugehen, begnügen sich nur von Säuren und Schärfen, von Wärme- und Feuchtigkeitstemperatur im menschlichen Körper, von Oxygenesen und Hydrogenesen, Carbonesen und Azotesen, von specifischen Krankheitsmaterien und andern Arten von Cachexieen und Cacochymieen, als den eigentlichen Krankheits-
eizenzen und Indicantien, zu reden, und auf diese Vorstellungen auch ihre Indicationen mit Säure- und Schärfetilgung, Entsauer- und Entwasserstoffung, Entkohlung u. s. w. zu bauen, ja auch ihre Heilmittel ganz darnach zu bestimmen und zu erklären, indem sie überall auf Analysen und sogenannte Erfahrungen sich berufen. In diesem Falle gehören sie offenbar mehr der *empirischen* Parthei an, und werden überdem gar leicht die einseitigsten und schädlichsten Empiriker, je mehr sie den Schein des Rationalismus und der Consequenz für sich haben.

Beide Klassen oder Partheien, in der Stellung und Spannung, in der sie jetzt vor dem Auge des Unbefangenen dastehen, erinnern lebhaft an das Zeitalter der Dogmatiker und der Empiriker des alten Griechenlands und Roms, und an deren Zerästelung in mehrere Seitensprösslinge. Dort traten bald aus der ersten Schule, durch Verschmelzung mit den damaligen Naturphilosophen und Neuplatonikern, die Hyperphysiker und die Mystiker auf, bald durch Amalgamirung einiger Grundsätze des ältern Empirismus mit dem Dogmatismus die Methodiker, dann (gleichzeitig) wieder die Pneumatiker (die Chemiatriker der alten Zeit),

und dann wieder — in kleinster Zahl — die Episynthetiker, die Eclectiker jener Zeit. — Der Gegensatz und der Entzweiung und Oligarchismus statt republikanischer Einigkeit unterhaltende Kampf zwischen den beiden Hauptpartheien hat seitdem nie aufgehört. Einigend, verständigend, versöhnend tritt der rationelle *Eclecticismus* mit seiner freien Kritik in die Mitte. Um ihn sammeln sich die Freien, die Selbstständigen; an seiner Hand wandeln sie den Weg der wahren Erfahrung, und unter seiner Aegide erhalten sie das Werk der Ideen und tausendjähriger Erfahrung, das würdiger Heilkunst als Arzneikunde genannt wird, mitten unter Anfechtungen und Ungewittern, auf den Grundpfeilern eines wissenschaftlichen Republikanismus.

Die Einheit, Gleichheit, und Gemeinschaft, welche das Streben und die Frucht des wahren Republikanismus in der Natur- und Heilwissenschaft seyn soll, bezieht sich freilich, wie man schon aus dem Vorhergehenden abnehmen wird, nicht auf Einheit und Gleichheit der Lehre, des Glaubens, und der festzusetzenden Principien und Kunstnormen. Denn gerade die vollständigste Freiheit und die ungehindertste gegenseitige Entwicklung und Verfechtung des Für und Wider verschiedener Ansichten, Lehrmeinungen und Systeme, und verschiedner Kunst- und Handelsmaximen, liegt in dem Wesen und Charakter dieses wissenschaftlichen Republikanismus. Verschiedenheit und Opposition der Lehrmeinungen und selbst der Schulen wird und muss also im Felde dieser Wissenschaften bleiben; und es

ist selbst so nothwendig als heilsam und gewinnvoll, dass sie fortbestehe, da die Kräfte nur durch die Reibungen thätiger geweckt werden, und da die Wahrheit und das Wissen immer nur aus Antagonismus der Gegensätze und aus dem Kampf der Meinungen und Lehrsysteme hervorgeht. Diese Poly- und Heterodoxie und dieses wechselnde Steigen und Fallen, oder gleichzeitige Bestehen verschiedener Systeme und Theorien im Ringen mit einander nach dem Sieg und dem Beifall der Zeitgenossen, verträgt sich somit sehr wohl mit dem Republikanismus der Wissenschaft, ja dieser verlangt und begünstigt ihn selbst, als Mittel zu seinem Zweck; aber er verträgt und verlangt ihn nur innerhalb derjenigen Grenzen, welche für diesen in dem Vorhergehenden bezeichnet sind, und welche der wahrhaft liberale und nur die Beförderung gründlicher Wissenschaft und Kunst unter der Aegide des partheilos bleibenden Eclecticismus durch sie die Erhöhung des Menschenwohls im Auge habende Geist jenes Republikanismus vorschreibt.

Nur also zunächst auf die *Mittel* zu dem Zweck einer wahren Gelehrtenrepublik, unter den Naturforschern und Aerzten (hier nämlich nur in specieller Rücksicht auf diese), und auf den *Genuss der Früchte* kann und soll sich der republikanische Geist und Sinn der möglichsten Einigung, gleichheitlichen Gemeinschaft und Mittheilung beziehen. Es soll in ihm und durch ihn unter allen denjenigen Naturforschern und Aerzten Deutschlands und des Auslandes, welche Kraft und Muth genug zur Behauptung eines wahren Eclecticismus besitzen, ein gemeinsamer Eifer und ein gemeinsames Zusammenwirken genährt und erhalten

werden; den ganzen Reichthum der Mittel, die ihnen zu dem gemeinsamen Wandeln und Handeln, Lehren und Ueben auf der Bahn wissenschaftlicher Freiheit und Selbstständigkeit zu Gebote stehen, und entweder schon durch die Natur der Wissenschaft selbst und die aus der Kunstübung sich eröffnenden Quellen oder durch den Vorschub öffentlicher Wissenschafts-Institute und Bildungs- oder Kunstübungs-Anstalten, und sonst durch die Fürsorge und Liberalität der Regierungen und öffentlichen Autoritäten gegeben werden, für diesen edelsten aller Zwecke auf das fruchtbringendste anzuwenden.

Unter diesen äussern Mitteln will ich hier, zum Schlusse, nur zwei der wichtigsten, einflussreichsten, und ergiebigsten näher bezeichnen: ich meine erstlich die Einrichtung unserer *teutschen Universitäten*, in der Art und Verfassung, wie sie den Bedürfnissen und Anforderungen der Wissenschaft und der Zeit, vor allem der Freiheit und der Selbstständigkeit des wissenschaftlichen Studiums und Unterrichts und der Würde solcher Lehr- und Bildungsvereine, am zweckmässigsten entspricht; und zweitens die gleich zweckgemäse Organisirung und Beförderung von sogenannten *gelehrten Gesellschaften*, *Akademieen* und ähnlichen *literarischen Vereinen* wissenschaftlich gesinnter und sich zu socialen Arbeiten nach bestimmten Zwecken und Normen verbindender Gelehrten. Von diesen letzteren können hier nur diejenigen berücksichtigt werden, welche Naturwissenschaft und Heilkunde in ihrem ganzen Umfang zu ihrem näheren Zweck haben.

Die *Universitäten*, in dem gröseren und dem Begriff einer *Hochschule* würdig angemessenen Stil, und

in dem das Studium und die Lehre *aller* eigentlichen Wissenschaften umfassenden Umfang, wie sie seit einer Reihe von Jahrhunderten, und in höherer Vollständigkeit und liberalerem Geist vorzüglich seit der Kirchenreformation in Deutschland bestehen, sind und bleiben unstreitig unter allen andern wissenschaftlichen Instituten, die sich ihnen nähern, sich an sie anschliessen, oder sie in irgend einer anders ausgedachten Weise ersetzen sollen, das erste, das wichtigste. Universitäten in diesem altteutschen — wenn schon in ihrer Verbesserung mit der Zeit fortschreitenden — Charakter sind das zweckförderndste Institut für die *gründliche, ernste und planmässige* Behandlung und Bearbeitung der Wissenschaften überhaupt, und für die Erhaltung und Förderung der *Freiheit* der Forschung, Meinung und Lehre, wie der *innern und äussern Gemeinschaft* und *gemeinsamen Zusammenwirkung* aller einzelnen Zweige oder Fächer des akademischen Lehrens und Lernens in und zu *Einem Ganzen*. Sie sind und bleiben somit auch unter schützender Pflege liberaler und aufgeklärter Regierungen die Hauptquelle, aus welcher der Geist des wahren *Republikanismus* der Wissenschaft und der Gelehrtheit wie der Lehre, in seiner belebenden und einigenden Kraft und nach seinem höheren und geistig veredelnden Zweck hervorgeht. Allerdings müssen aber die Universitäten, damit sie diesen Geist, so wie in dem gesammten Umfang der Wissenschaft überhaupt, so in den Fächern der Naturwissenschaft und der Medicin insbesondere, auf eine würdige, kräftige und heilbringende Weise in und ausser sich nähren und fördern können, auch in ihrer innern Verfassung und

in ihren äussern Verhältnissen so gestellt und geordnet seyn, wie es dem Zweck und der Würde solcher Anstalten und dem Geiste einer ächten wissenschaftlich-doctrinellen, und von allen äussern Staats- und Regierungsverhältnissen, überhaupt von jeder Politik, unabhängigen Lehrfreiheit am gedeihlichsten entspricht. Diese unbeschränkte und von keinen ängstlich timiden Rücksichten und Sorglichkeiten in dem Innern des Lehrkörpers selbst niedergehaltene, vom keinem äussern Normen- und Formengebot von oben herab zu streng und zu eng moderirte, von keiner geheimen Controle befugt oder unbefugt censirte Lehr- und Meinungsfreiheit in allen reinwissenschaftlichen und technischen Dingen ist die *Magna Charta* der Universitäten. Sie ist es, Gottlob, am sichersten auf unseren *teutschen* Universitäten, und auf den (wenigen) andern, welche den teutschen in Wesen und Form am ähnlichsten kommen; auf allen denen wenigstens, welche ihrer *alten Verfassung* und ihrer *alten Rechte* und *Vorzüge*, im Wesentlichen, und unter dem Schutz und Schirm weiser, väterlicher, humaner, und liberaler Regierungen geniessen. Sie allein gebiert, nährt befestigt *Vertrauen*, und alle wohlthätigen und nur zum Heil und zur Ehre der Universitäten führenden Früchte desselben: denn sie wird vom *Vertrauen*, diesem bindendsten und verpflichtendsten aller Bindungsmittel, gegeben.

Mögen immer in älterer wie in neuerer Zeit manche Mängel und Gebrechen die Einrichtung und Form unserer teutschen Universitäten gedrückt, ihre Saaten und Früchte hie und zum Ausarten gebracht, und ihr gemeinsames Zusammenwirken im Geiste und zum

Siege des Lichtes, der Wissenschaft, und der Wahrheit mehrfältiger und widriger, als es sonst wohl noch möglich gewesen wäre, gestört und erschwert haben. Mögen immerhin manche Pedantereien, Abgeschmacktheiten, und Missbräuche der ältern Zeit noch in die neueste zu deren Unzierde, und als noch trübe Flecken in dem Lichtgemälde selbst der trefflichsten unserer heutigen Universitäten, übergegangen seyn; möge der Vorwurf eines durch die Facultätsverfassungen, Fächer und Lehrgebietsabmarkungen, Abtheilungen der Studiencurse, und anderes Formenwesen, zur Ungebühr unterhaltenen Kasten- und Formengeistes noch immer, wenigstens in einem gewissen Grade, auf ihnen ruhen. Diese kleinen Schatten können den Glanz des Lichtes nicht verdunkeln, das aus dem Leben und Wirken unserer teutschen Universitäten über das ganze unermessliche Feld des Forschens und Erkennens in unserem Jahrhundert herrlicher und fruchtbringender als je strahlt. Und den wahrhaft aufgeklärten und redlich es mit der Wahrheit meinenden Bürger und Diener des Staats, im hohen und niederen Posten, kann das Geschrei der Unken und das Gekrächze der Nachteulen nicht irre machen in seinem festen Glauben an den *guten* Geist, wie an die jedem Befleckungsversuch widerstehende innere Trefflichkeit, Zuverlässigkeit, und Gediegenheit solcher Universitäten, welchen durch weise Regierungen, wie durch weise und zeit- wie zweckgemäse Institutionen eine, soviel möglich, freie und selbstständige Verfassung und Verwaltung, so weit sie sich nur mit den höhern Gesetzen des Staates vereinbaren lassen mag, unter einer liberalen, kräftigen, und mit Macht und Mitteln genug ver-

sehenen Oberbehörde, und, vor allem, unter dem Panner der ungeschmälerten Lehr- und Meinungsfreiheit in allen wissenschaftlichen und im Gebiete der Gelehrsamkeit liegenden Dingen, gewährt und gesichert ist.

Auf solchen Universitäten, die in ihrem Organismus und ihrem Lehren und Handeln dem wahren und grossen Sinne des Wortes auf eine würdige Weise entsprechen, kann und wird auch für Naturwissenschaften und Medicin derjenige Geist eines ächten Republikanismus, von der Basis des selbstständigen Criticismus und Eclecticismus ausgehend, wie wir ihn oben näher bezeichnet haben, kräftiger geweckt, genährt, und in allen seinen wohlthätigen Früchten gefördert werden, als durch irgend ein anderes Staats- und Lehrinstitut. Die *Medicin* namentlich, welche in dem engen und flachen Geleise bloser Specialschulen, oder anderer ähnlicher Anstalten zur Bildung von Routiniers im Reilschen oder ähnlichen Sinn zu einer pur empirischen und ziemlich handwerksmäsigen Technik herabsinken müsste, kann ihren Aufschwung und ihre Veredlung zur Wissenschaft durch innige und sinnige Verbindung mit allen befruchtenden Quellen und Hilfsmitteln nur auf den das Höhere im höheren Sinn und Stil umfassenden Universitäten und durch solche behaupten. Und was schon zur rohen Grundlegung einer medicinischen Scienz in den Zeiten der Ptolomäer, Araber, und des Mittelalters dürftig geschehen war, das war doch nur durch die Hochschulen zu Alexandrien, Pergamus, Constantinopel, Cordova, Salerno, und andre die Stelle der Universitäten damals vertretende Institute, möglich geworden. Was sodann in

der neuern und neuesten Zeit in weit höherem Maasstab und mit unendlich grösserem und würdigerem Erstreben und Gewinnen für die doctrinelle Forschung, philosophische Anordnung, und praktische Veredlung einer auf Physiologie begründeten Heilwissenschaft und Kunst geleistet wurde, und noch täglich mehr vor unsern Augen geleistet wird, das fand und findet doch bei weitem dem grössten und wesentlichsten Theil nach seine Quellen und Geburtsstätten wie seine Mittel und Erweckungen in dem Geiste, dem Unterricht, und in dem sich republikanisch mittheilenden Eifer und Fleisse unserer Universitäten.

Aber damit dieser Geist und Karakter eines ächt wissenschaftlichen, gründlichen, überall von Selbstprüfung mit Geistesfreiheit ausgehenden Forschens, Lehrens und Kunstübens auf unseren teutschen Universitäten, und namentlich — da ich nun nur noch die heilwissenschaftlichen Fächer der akademischen Studien im Auge behalte — in unseren sogenannten *medizinischen Facultäten* und den mit ihnen auf ähnlicher Linie stehenden medicinisch-chirurgischen Lehrakademieen und *Pépinières*, immer mehr erstarke und gedeihe, damit er nicht abweiche von der rechten Bahn des Vorschreitens in gemeinschaftlicher Zusammenwirkung zum gemeinsamen Ziel, und damit nicht dem unseligen Hang zum Rückwärtsschreiten aus der Wissenschaft in die wissenslose Empirie, aus der Freiheit und Klarheit der Ideen in das Chaos einer phantastischen Glaubensmystik und unter das Joch eines für Theorie gegebenen begriffsleeren Formalismus auch unter uns Aerzten Raum und Nahrung gegeben werden, müssen vor Allem die *Lehrer* an den medicinischen

schen Facultäten und Schulen mit vereinten Bemühungen und in ächt republikanischer Eintracht und Gemeinschaft das ihrige thun. Sie müssen, soviel nur an ihnen liegt, *einmüthig* dahin trachten, und darüber wachen, dass der physiologisch-ärztlichen Theorie auf keiner Schule und durch keinerlei Einfluss und Auctorität eine unwürdig beschränkte, einseitige, falsche Richtung gegeben, dass kein Monopol, keine Suprematie der Auctorität, keine Herrschaft irgend einer Schule oder Sekte in Lehr- und Glaubenssachen gestattet, kein Obscurantismus geduldet, keiner Spielerei und Gaukelei mit luftigen Phantasmen und mystischen Narrentheidungen der Eingang in das Ernst und Würde und klaren Verstand fordernde Gebiet der medizinischen Theorie geöffnet werde, aber auch dass jener unwürdige und widrige Abstand und Contrast einer auf Cothurnen gehenden Theorie und einer in dem Sumpf des alten Kurschlendrians auf gut Glück fortwadenden Praxis immer mehr aus unseren speciellen Therapien und klinischen Schulen verschwinde, und dass in diesen letztern der Geist der Lehre wie des Handelns mehr und mehr ein Geist der wahren *rationalen Erfahrung*, die den Versuch nur als einen Nothbehelf im Dunkeln vorsichtig und misstrauend zulässt, aber nie ein Geist der charakter- und bodenlosen *Empirie* werde.

Die Lehrer müssen den Geist der Freiheit, der Unbestechlichkeit, der Prüfung und des Eclecticismus, dem sie selbst huldigen sollen, auch in den Gemüthern ihrer Schüler erwecken, und würdig nähren und befestigen. Sie müssen in ihren Schülern frühzeitig den Sinn für einen bescheidenen Criticismus (nicht Skep-

ticismus) anregen; sie müssen sie erinnern, nicht den toden Buchstaben, und nicht die Dictate des Lehrers, sondern die Natur zu ihrem Führer zu wählen. Sie müssen sie frühzeitig zu der Ueberzeugung führen, dass absolutes Gesetz und geschlossenes System für die höhere Theorie der Physiologie und der Medicin nicht möglich ist, und dass keine Wissenschaft, als Doctrin betrachtet, mehr Anspruch auf die Prærogative der Freiheit hat, keine aber auch den Charakter der Freiheit stetiger und kräftiger — trotz aller einzelnen Despotisirungsversuche — behandelt hat, als die Medicin sammt ihrer Basis, der Physiologie. Denn — werden frei und selbstkräftig stehende und warm und redlich für ihre Schüler und deren wahre ärztliche Bildung gesinnte Lehrer diesen dabei sagen — frei und zwanglos war von jeher die Idee wie die Form, aus welcher die Naturforscher und die Aerzte das Leben und den Organismus der Welt und der Erde wie des Menschen, den letztern insbesondere, nach seinen innern und äussern Verhältnissen und Bedingungen, nach seinen Gesundheits- und nach seinen Krankheitszuständen und Ursachen, anschaueten und darstellten. Frei, wie die Theorie der organisch-normalen Natur des Menschen, und wie die seiner Krankheiten, ist daher auch die Theorie einer *allgemeinen* und wissenschaftlichen Heilungslehre, und es liegt in keines Arztes Vermögen, für die Pathologie und Therapie einen solchen zur Evidenz klaren und unverrückbaren Anfangspunkt aufzustellen, von welchem aus der Weg zu einer nothwendigen und alleingültigen Theorie der Medicin verirrungslos verfolgt werden könnte.

Viele Wege — werden treue Lehrer im Geiste

des ächten Republikanismus ihren Schülern zurufen — führen zu dem in unerreichbarer Ferne liegenden Ziele der Natur- und Heilkunde. Dieses Ziel, nach dem Alle ringen, denen es um ihre Aufgabe und ihre Bestimmung zum Lernen, Lehren und Ausüben Ernst ist, schwebt Allen allerdings nur aus seiner dunkeln Ferne in dämmernden Umrissen vor; es wird auch von dem durchdringendsten Sinne mehr geahnet und gehoffet, als geschauet und errungen. Es ist die *Wissenschaft* vom Leben und von der Menschennatur, die wahrhaft rationelle, in sich und durch sich vollendete, mit der *Kunst*, der Technik, in ein Ganzes, das der Heilungswissenschaft, sich einigende. Aber dieses Ziel hat bei dem Zauber seiner Anziehungskraft das Wunderbar-Magische (so muss es wenigstens dem *rasch* und nur von *einem* Standpunkt, und nur auf irgend *einem* der vielen Wege darnach Jagenden scheinen), dass es sich immer weiter zu entfernen scheint, je mehr man sich ihm zu nähern glaubt, und dass es Dem, der nun endlich zu ihm hindurchgedrungen zu seyn wähnt, unerwartet ein hohles Luftphantom in die Arme wirft, während es selbst im Nebel verschwindet. *Erinnert Euch an den Mythos von dem verschleierten Isisbild zu Sais!* Und damit Euch solches Schicksal nicht treffe, so haltet Euch vor Allem, und bevor Ihr Euch mit ungemessener Kraft in die Räume der Speculation wagt, auf dem Weg der *Erfahrung*, der wahren und rationellen, und versäumt die Mittel nicht, die allein und sicher zu dieser führen, die treue, fleissige, immer wiederholte Beobachtung der Natur, die Analyse ihrer Erscheinungen, die Induction, nur allmählig zum Vernunftschluss erhöht, und, mit Vorsicht und

Mäßigung, den Versuch. Dieser Erfahrungsweg ist der einzige, auf welchem *alle* Aerzte mit gleicher Freiheit und in gleichem Geiste und mit gleicher Hoffnung des Erfolgs in republikanischer Einmüthigkeit und Mittheilung wandeln können und sollen. Frei, wie die Idee, bleibt auch die Erfahrung.

Eine vorzüglich reiche und wichtige Quelle des anschaulichen und lebendigen Unterrichts und allseitiger praktischer Kenntnisse und Uebungen ist auf wohl-eingerichteten Universitäten dem Studium der Naturwissenschaft und Naturgeschichte durch zweckmässig angelegte, und wohl verwaltete und benützte Museen, naturhistorische, physikalische, chemische u. a. Sammlungen und Apparate, Pflanzengärten etc., so wie dem Studium und der Technik der Medicin durch gut und verständig eingerichtete und geleitete Kranken-Heilanstalten oder Clinica in den verschiedenen Zweigen der Heilkunde, dann durch Zergliederungssäle, anatomisch-pathologische Cabinette, Instrumenten- und Arzneiapparate u. s. w. eröffnet. Dem Lehrer wie dem Schüler der allgemeinen Naturwissenschaft (Physik im gewöhnlichen Sinne des Wortes, aber auch zugleich Physiologie in ihrem allgemeineren Begriff und in ihren Elementarprincipien, in welchen sie die organische Natur mit der unorganischen zusammenfassend und in Eines verknüpfend, immer auch als Theil der Physik mit gelehrt und behandelt werden sollte), wie der besonderen Fächer der beschreibenden und historisch-praktischen Naturgeschichte, der speciellen Physiologie und Anatomie des Menschen und der Thiere, der vergleichenden und der pathologischen Anatomie, der Arzneimittellkunde und der

Pharmacie, der Chirurgie, der Geburtshülfe, der Thierarzneikunde, bietet keine andere Anstalt einen so umfassenden, so organisch und so praktisch-fruchtbar die einzelnen Theile oder Specialfächer zu einem Ganzen verbindenden und so leicht und bequem zu benutzenden Verein von Hilfsmitteln, Apparaten, und Uebungs- und Erfahrungsquellen dar, als eine gut und vollständig in allen ihren Bedürfnissen organisirte und mit tüchtigen Lehrern wie mit tüchtigen Sammlungen und Lehrmitteln gleich reich ausgerüstete Universität. Was Akademien der Wissenschaften und Künste im engeren Sinne dieses Wortes, wie sie mit Glanz und Pracht in den meisten unserer grossen Residenzstädte existiren, und was ähnliche grosse mit literarischen und Kunstschatzen aller Art im Ueberfluss versehene Institute im Mittelpunkte grosser Staaten und grosser Hilfsquellen bei allem äusseren und inneren Reichtum doch nur wenig und zum Theil gar nicht geben können, das Wort des mündlichen Unterrichtes, und die Stoff und Bildung gewährende Unterhaltung zwischen Lehrern und Schülern, dann, in diesem Kreise der Mittheilung und der lebendigen Darstellung und Anschauung des geistig Empfangenen und theoretisch Gelehrten in den Produkten der Natur und der Kunst, den Wetteifer der einzelnen Lehrer, der vielen für ihre Wissenschaft und Kunst mit jugendlicher Kraft und Lust beseelten Zöglinge, und in deren Kreis die so gemeinschaftliche und sich von da aus auch für die Folge so nahe und befreundet bleibende Vereinigung einer mehr oder minder grossen Zahl von jungen Männern und aufblühenden Talenten aus den verschiedenen Gegenden und Nationen — dieses Alles gewähren

nur Universitäten im gröseren Stile, und mit derjenigen Munificenz in allen Fächern und Bedürfnissen ausgestattet, welche ihnen einen ausgezeichneten Flor und ein allseitiges wahrhaft universales Einwirken in das Gebiet der Wissenschaften und Künste gestattet.

Ich rede nicht von dem so vorzüglich grossen und entscheidenden Nutzen, den auf solchen Universitäten die Verbindung und die durch Gesetz und Sitte schon von ältester Zeit her organisch gewordene Verschmelzung von Philosophie in ihren verschiedenen Theilen. (Logik, speculative Philosophie, oder sogenannte Metaphysik, höhere oder speculative Physik, Psychologie, Aesthetik) mit der empirisch-praktischen Naturwissenschaft und mit der Medicin für deren Lehre und Studium gewährte; noch von dem hohen Werth, den die — ebenfalls nur auf guten Universitäten in diesem Grade und Umfang mögliche — Vereinigung des Studiums und der Vorträge der klassischen Philologie, der Literatur- und Alterthumskunde, der Geschichte, der schönen Wissenschaften und plastischen Künste für den mit umfassenderem Geist und Eifer seine Wissenschaft studierenden Naturforscher und zumal für den Arzt hat und haben muss. Jedes Wort weiter hierüber zu sagen, wäre überflüssig, wo die Erfahrung so laut dafür spricht, und wo auch unter den über das wahre Interesse der Wissenschaften und des öffentlichen Unterrichtes aufgeklärteren Regierungen nur eine Stimme ist, dass auch für das gründliche Studium von Specialfächern oder sogenannten besondern Facultätswissenschaften nicht Specialschulen, wie sie uns hie und da nach französischer Sitte und Zersplitterung wollten aufgedrungen werden, sondern nur Universitäten in

teutscher Art und Gestalt gründliche und umfassende Institutionen gewähren können.

Nur in besonderer Beziehung auf die *Clinica* zur praktischen Bildung junger Aerzte auf Universitäten mag es nicht überflüssig seyn, zu erinnern, dass so wie in diesen das Princip eines rationellen Criticismus und eines auf Erhaltung der Freiheit und Selbstständigkeit im Beobachten und im Handeln schon bei den Schülern dringenden Eclecticismus mit redlichem Ernst aufgestellt und gehandhabt werden muss, aus diesen Bildungsanstalten auch zunächst und am fruchtbarsten der Geist und Karakter des wahren Republikanismus in der praktischen Heilkunde und in deren Bearbeitung und Ausübung in das Leben, Lehren und Handeln der Aerzte übergehen müsse. Nicht nur die Würde und die Geltung der Kunst und des ärztlichen Berufes, sondern selbst der temporäre Karakter und Stand der ärztlichen Doctrin, und, vor Allem, das Wohl und Wehe von tausend und aber tausend Nothleidenden und Hülfesuchenden, hängt grosentheils von dem wissenschaftlichen und institutiven Werth und Karakter und von den empirisch-technischen Einsichten, Maximen und Bildungsweisen der Vorsteher dieser klinischen Anstalten ab. Darum soll aber auch in der Wahl und Berufung derjenigen Aerzte, denen die Leitung dieser Anstalten und die praktische Erziehung junger Aerzte in der Kunst anvertraut wird, mit größter Unpartheilichkeit und ganz in demselben Geist, welchen man von dem klinischen Lehrer billig verlangt, nämlich in dem eines durch keine Vorurtheile oder Vorliebe für irgend ein System oder irgend eine temporär herrschende Ansicht präoccupirten Eclecti-

cismus, und frei von allen Einflüssen der Persönlichkeit, der Auctorität, oder anderer nicht zum Wesen gehörender Verhältnisse verfahren werden.

Das andere oben gedachte Hauptmittel zur Förderung eines wissenschaftlich-freien und möglichst allseitigen und gemeinsamen Strebens und Thätigseyns, und zur Erhaltung eines eben auf Freiheit und möglichst erleichterte *Mittheilung* und *Gemeinnützigmachung* des Erworbenen und Erforschten in der Wissenschaft und Kunst beruhenden Republikanismus im Gebiete der Natur- und Heilkunde, ist die zweckmässige Einrichtung und Unterhaltung jener engeren organischen Vereine von Gelehrten verschiedener Gegenden und Länder, die unter dem Namen von *Akademieen* und *gelehrten Gesellschaften* seit nahe an anderthalbhundert Jahren allmählig in verschiedenen Hauptstädten und andern für dergleichen wissenschaftliche Vereine besonders geeigneten (zumal Universitäts-) Städten Europas sich gebildet haben. Die meisten dieser gelehrten Gesellschaften haben die verschiedenen Fächer der theoretischen und praktischen Naturwissenschaft, wenn auch nicht zum ausschliesslichen, doch zum Hauptgegenstand ihrer literarischen Beschäftigungen gemacht. So in England das älteste aller dieser Institute, die durch ihre *philosophical Transactions* unsterblich verdiente *Royal Society*, und andere; so in Frankreich die jetzt wieder aus dem vormaligen Nationalinstitut hergestellte königl. Ges. der Wissenschaften, die *Société philomatique*, und mehrere andere; so in Italien die treffliche *Società Italiana delle Scienze* zu Modena, die zu Padua, zu Livorno, zu Turin, die *della Sebezia* zu Neapel u. a.; so in Teutschland die königlichen Akademieen

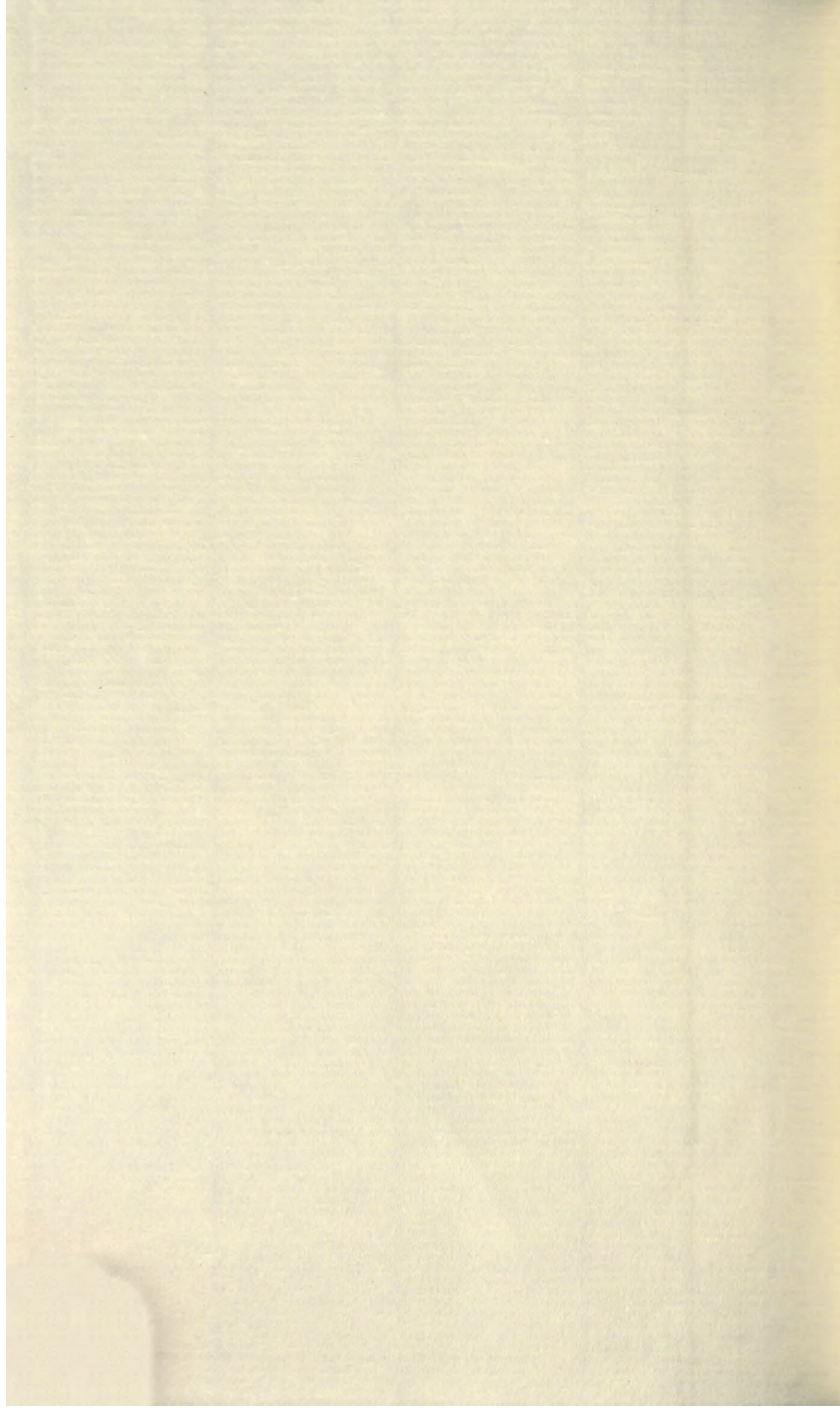
der Wissenschaften zu Berlin, München, Göttingen, welche schon so viel Treffliches geleistet haben, so wie die älteste aller deutschen Gelehrtenvereine, die Leopold. Carolin. Akademie der Naturforscher, deren zahlreiche Schriften ihr ein — zumal in den früheren Perioden sehr ausgezeichnetes — Verdienst um praktische Natur- und Arzneikunde erwarben, und die jetzt wieder mit erneuerter Thätigkeit eine neue Periode ihrer gesellschaftlichen Bestrebungen für diese Wissenschaften — wenn sie anders dem Geist des wahren eclecticischen Republikanismus treu bleibt — zu beginnen scheint; so die naturhistorischen und physikalischen Gesellschaften zu Berlin, in der Wetterau, zu Halle, Jena, Erlangen, Breslau, und die seit kurzem hier zu Bonn errichtete und bereits nach zweckmäßigen organischen Statuten in einem Verein der würdigsten und thätigsten Mitglieder sehr eifrig arbeitende Niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, nebst manchen andern ähnlichen Vereinen; so in den Niederlanden die Ges. zu Haarlem, Brüssel, u. a.; so in Schweden und in Russland die dortigen trefflichen Akademien der Wissenschaften; so selbst ausser Europa mehrere sehr thätig und verdienstreich arbeitende Gesellschaften in Nordamerika und in Ostindien. Andere gelehrte Vereine haben die Medicin mit ihren verschiedenen Zweigen zu dem besonderen, ja ausschliesslichen Gegenstand ihrer Beschäftigungen gewählt, wie z. B. (um hier nur einiger zu gedenken) die k. k. österr. Josephsakademie zu Wien, die medicinischen Societäten zu Copenhagen, Stockholm, London, Edinburgh, Paris, Montpellier, Amsterdam, Moskau, Padua, Bologna, Brüssel, Bern, Berlin und andere. —

Diese Gesellschaften, welche bisher soviel Treffliches gefördert und geleistet haben, verdanken dieses nur dem Geist der wissenschaftlichen Freiheit, Unabhängigkeit, und des Republikanismus in der Mittheilung und Benutzung des Gewonnenen. Je mehrere dieser Gelehrten-Vereine sich bilden und thätig bestehen, desto besser ist es, und desto mehr Gutes kann für das Ganze bewirkt werden. Jeder Versuch, einzelne dieser Gesellschaften in ihrer Selbstständigkeit zu beschränken, oder sie einer oder einigen höher gestellten, oder nach einer Præsidential-Prærogative begehrliehen unterordnen und gewissermaßen mediatisirend einverleiben zu wollen, müsste an sich zweckwidrig und in seinen Folgen nur nachtheilig seyn. Und eben deswegen muss es für die Wissenschaft der wesentlichste Vortheil und das größte Interesse bleiben, dass jede dieser Gesellschaften, alt oder neu, reicher oder ärmer an Mitteln und an Ansehen und Protection, auch künftig für sich, *frei und unabhängig von einander*, in ihrem Kreise bestehe und wirke, *ohne Bevorrechtung, Herrschsucht, und Suprematie irgend einer einzigen*, und dass nur das gemeinsame Band der Wissenschaft und ihrer Förderung im *ächt republikanischen Geist* sie alle zum gemeinsamen Zweck umfasse und vereinige.

Verzeichniss einiger erheblicher Druckfehler.

Seite 4 Zeile 17 lese man *Epimenides*. — S. 6 (Note **) Z. 4 l. m. *Croton*. Dasselbst Z. 5 l. m. *Pythagoras*. Das. Z. 8 l. m. *hatten* statt: *halten*. — S. 12 Z. 9 l. m. *Naturwiss. und der Medic.* — S. 21 (Note) Z. 2 l. m. *ὄν*. — S. 25 Z. 6 von unten l. m. *es* st. *er*. — S. 29 Z. 4 l. m. *des* st. *das*. — S. 57 Z. 1 l. m. *de Haen's*. — S. 62 (Note) Z. 2 u. 4 l. m. *γενεον*. — S. 70 Z. 18 l. m. *und durch sie*. — S. 73 Z. 2 v. unt. l. m. *hie und da*. — S. 78 Z. 11 l. m. *behauptet* st. *behandelt*.

MAINZ, gedruckt bei JOHANN WIRTH.





NGSWER
kolar
DUNGE
NIPPLA



Harless, Johann Christian Friedrich,

Der Republicanismus in der Naturwissenschaft und Medicin auf der Basis und
unter der Aegide der Eclecticismus

Bonn 1819

Med.g. 211 c

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10084610-4